

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 54 (1909)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (Ausland 20 Pf.). Größere Aufträge entspr. Rabatt. Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis spätestens Donnerstag vormittag 8 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
 Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
 Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
 Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT.

Die gewerbliche Fortbildungsschule im Kanton Zürich. II — Der gegenwärtige Stand der Lehrerbildungen im Kanton Bern. — Schweizerische Ferienkurse an der Universität Zürich. — Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. — Gustav Egli †. — Schulnachrichten.
 Monatsblätter für das Schulturnen Nr. 9.

Konferenzchronik.

Lehrerverein Zürich. Behandlung der Wirbeltiergruppe auf der Sekundarschulstufe (Entwicklungsgeschichtlich). Vortrag von Hrn. Dr. Spillmann, Sekundarl., Zürich III, Donnerstag, 23. Sept., 6 Uhr, in der „Meierei“, Spiegelgasse, Zürich I.

Lehrergesangsverein Zürich. Mitwirkende beim Gemischten Chor: Heute 4³/₄ Uhr, Tonhalle.

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag abends 6 Uhr. Vollzählig!

Kant. Zürcher. Verein für Knabenhandarbeit. Im Handarbeitsstübli des Pestalozzianums in Zürich sind die Arbeiten des diesjährigen 24. schweiz. Handarbeitskurses in Frauenfeld je in einem Lehrgang ausgestellt. Elementarkurs, Kartonnage, Hobelbank, Schnitzen, Modellieren.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 20. Sept., punkt 6 Uhr, letzte Übung vor dem Turnlehrertag in Basel. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Aktiven unbedingt notwendig. Mitteilungen betr. Programm usw. Letzte Gelegenheit zur Anmeldung.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, 18. Sept., 2¹/₂ Uhr, im Gymnasium.

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. Donnerstag, den 23. Sept., abends punkt 5¹/₂ Uhr, letzte Turnübung vor dem Turnlehrertag. Wichtige Besprechungen.

Lehrergesangsverein Bern. Samstag, 18. Sept., punkt 4 Uhr, Aula des Gymnasiums, Männerchorprobe. — Samstag, 25. Sept., 3 Uhr, Frauenchorprobe. 4 Uhr Probe für gemischten Chor. Vollzähliges Erscheinen!

Schulkapitel Winterthur. Samstag, 18. Sept., 8³/₄ Uhr, im Primarschulhaus Altstadt, Winterthur. Tr.: 1. Eröffnungsgesang „Sänger“ Nr. 2. 2. Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Kapitalsbibliothek. Ref.: Hr. A. Boli, Sekundarl., Winterthur. 3. Die Aufgabe der Schule im Kampf gegen die Tuberkulose. Vortrag von Hrn. T. Ganz, Pfarrer, Hettlingen. 4. Revision des Reglements für Schulkapitel und Schulsynode. Ref.: Hr. H. Meier, Sekundarl., Winterthur. 5. Verschiedenes.
 Fortsetzung siehe Beilage.

Lohnenden Nebenerwerb
 finden Lehrer, Lehrersfrauen, Arbeitslehrerinnen durch Verkauf oder Angebot von Velos, Nähmaschinen und Waschmaschinen. Anfragen unter „Velos“ O L 804 an die Exped. d. Bl.

1 X 1 Reihen-Rechen-Tabelle
 liefert gerne zur Einsicht 912
 Rud. Leuthold, Lehrer, Wädenswil.

Die exquisite, (im Détail 15 Cts. per Stück) echte österreichische **Virginier-Zigarre** liefert zu 10 Fr. per 100 Stück franko ganze Schweiz: 941

F. Michel, Sohn, Rorschach.

Berner Halblein
 stärksten naturwollenen Kleiderstoff,
Berner Leinwand
 zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- u. Leintüchern, bemustert **Walther Gygax**, Fabrikant, Bielenbach, Kt. Bern. 651

Fort mit dem Tintenfass!
Füllfederhalter „Meteor“
 Vollständiger Ersatz für einen teuren Füllfederhalter. Garantie für tadelloses Funktionieren. Erhältlich gegen Einsendung von Fr. 1.10 in (OF 2082) Briefmarken. 940

**Papierwaren-
 versand-Geschäft**
 Basel, Postfach 14297

Massiv silberne u. schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte
 sind stets willkommene, nützliche Hochzeits- und Festgeschenke. Verlangen Sie Gratis-Katalog (ca. 1250 photogr. Abbildungen)
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern
 Kurplatz Nr. 18 1242

Materialien für Handarbeiten
 in der **Elementarschule** nach System Örtli, wie Formen zum Aufkleben, Formmasse zum Modellieren, Stäbchen und Formen zum Zählen, Faltblätter, Flechtblätter usw. empfehlen
Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, Winterthur
 Fabrikation Fröbelscher Artikel — Luxuskartonnagen.
Kataloge zu Diensten.

Neueste Seiden für
 Roben u. Blousen. Wundervolle Auswahl. Muster franko.
Seidenstoff-Versand-Haus
Adolf Grieder & Cie., Zürich.

Widemanns Handelsschule, Basel
 Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Zeitdauer. — Prospekt gratis und franko. 848



Rasche u. gründliche Vorbereitung auf Polytechnikum u. Universität (Maturität). (H 6945 Y) 950

Stellung als Stellvertreter gesucht.

Kandidat des höhern Lehramts sucht eine Stellvertretung an einem Gymnasium oder an einer höhern Mittelschule für die Fächer: Geographie, Geschichte, Mathematik, Physik, eventuell auch noch für andere Fächer, anzunehmen. 945
 Offerten sub Chiffre O L 945 an die Expedition dieses Blattes.

Theaterstücke, Couplets in grösster Auswahl. — Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwilligst. 937
 Künzi-Locher, Buchhandlung, Bern.

Gelegenheit!
 „Der Türmer“, Jahrgänge 1907, 08 u. 09 in Heften. Billig.
 C. Schweiter, Lehrer, Wädenswil. 952

Aargauischer Lehrer mit mehrjähr. Amtstätigkeit sucht Stelle, ev. als Privatlehrer in Kurorten Graubündens od. im Tessin. Prima Referenzen. Offerten sub Chiffre O F 2030 an Orell Füssl-Annoucen, Zürich. 927

Gelegenheit!
Meyers Klassiker-Ausgabe, 92 Bände. Billig. Anfragen oder Offerten an 929
 Fr. Steiner, Lehrer, Delsberg.

Pension Daheim Spiez
 Prachtvolle Lage. Gute Küche Elektr. Licht. — Pensionspreis 4 Fr. Es empfiehlt sich bestens (OH 779) 948 Familie E. Stalder.

England! an old established high class boarding school at Salisbury has a vacancy for a French and German Assistant-Master; entrance in October. Preference would be given to healthy young man of Swiss nationality. Some knowledge of English a recommendation. Terms: Full board and residence etc. and salary according to qualification. Apply at once to 891
 A. LÄTT, ESQ.
 2 Herbert Road, Bournemouth-West, Hants, England.

VERBAND SCHWEIZ GRAPH KÜNSTLER
PROSPEKT WANDSCHMUCK FÜR SCHULEN
SITZ IN ZÜRICH DIANASTRASSE 9



Gedenktage.
 19. bis 25. September.
 20. * W. Mittendorf 1793.
 * K. Rothe 1833.
 21. * Ch. Ufer 1856.
 † Ad. Schopenhauer 1860.
 22. † J. P. Hebel 1826.
 * Dr. F. Ziefen 1855.
 23. * Dr. K. Biedermann 1812.
 * Dr. F. Dittes 1829.
 24. † Dr. Weidenmann 1801.
 25. * Dr. H. Kaemmel 1843.

Zoologisches Präparatorium Aarau
Chur: Pfisterbrunnen.

Zoologische Lehrmittelhandlung — Entomologische Utensilienhandlung
 empfiehlt sich zum Ausstopfen von Vögeln u. Säugetieren, Reptilien u. Fischen. — Zum Anfertigen von Skeletten, Situsviscerums-Nerven-Injektions- u. Corrosions-Präparaten u. Situstrockenpräparaten.
 Lieferung ganzer biologischer Gruppen von Vögeln, Säugetieren, Reptilien, Amphibien, Fischen, Insekten usw. — Lieferung ganzer Schulsammlungen.
 Kostenvoranschlag gratis. — Fachmännische Auskunft zu jeder Zeit gratis.

Gibt man den schaffensfrohen Kräften Bewegungsfreiheit, engt man sie nicht durch kleinliche Bevormundung ein, dann wird es Frühling werden. Nur dann!
 Gansberg.

718 Man verlange Spezialpreislisen, Lagerlisten
 Auf Verlangen besuche Schulen Frühling u. Herbst persönlich. Max Diebold, Präparator.
 Filiale in Zürich: A. H. Stüssi, Brandschenkestrasse 49.

Die psychologische u. pädagogische Kultur der Frage wird das vornehmste und dankbarste Untersuchungsgebiet der Zukunft in seiner Bedeutung für die gesamte intellektuelle Erziehung sein.
 Messmer.

Grand Prix Paris 1889. 165 Grand Prix Mailand 1906.
Kern & Co, Aarau
 grösste und älteste Reisszeugfabrik der Schweiz.
 Lieferanten der grössten in- und ausländischen Schulanstalten.
 Alle unsere Instrumente tragen diese Schutzmarke Alle unsere Instrumente tragen diese Schutzmarke
 Schulleissszeuge in Argentin.
 Bewährte Neuerungen: Zirkel mit Pivotkopf und Kopfgriffen; Springfeder, weit öffnend, bequem zu reinigen.
 Garantie für sorgfältigste Ausführung. Vorzugspreise für Schulen
 Spezialität: Präzisions-Instrumente aller Art für Geodäsie u. Astronomie.

Amerik. Buchführung lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte. Zürich. Z. 68. (O F 196) 63

Lehrer der modernen Sprachen, im Auslande erworben, (O F 2107) 949
sucht Stelle.
 Praxis, beste Zeugnisse.
 Burtshi, Nuglar, Kanton Solothurn.

Der pädagogische Spatz.
 Von der Orthographie.
 Pi-pip! Mein bisschen Spatzen- [Verstand
 Reicht hin, um einzusehen, Dass Denken und Reden beim [Menschenschlecht
 Verschiedene Wege gehen; Und diese Scheidung am einen [Ort,
 Sie pflanzt sich weiter in Schrift [und Wort,
 Die selten nur sich decken.
 Pi-pip! Die Herrin Orthographie Regiert mit scharfem Schwerte; Es müht und quält sich Jung [und Alt
 Und beugt sich ihrer Härte! Sie ist ein Beispiel jener Kunst, Die bei den Menschen hoch in [Gunst:
 Sich selbst ein Rüttlein zu binden— Pi-pip!

Wir empfehlen unser sehr beliebtes, aus eigener Schlichterei gewonnenes prima **Kochfett** Marke **GRÜTLI** wo nicht erhältlich, direkter Versand, von 4 K? Dosen aufwärts, franco jeder Bahnstation gegen Nachnahme. Preisliste zu Diensten. SCHWEIZERISCHE ARMEECONSERVENFABRIK RORSCHACH

Die besten Schulfedern
 sind allgemein anerkannt

 Nr. 541 E F und F

 Nr. 543 E F und F
Carl Kuhn & Co.
 Marienstrasse 37
Stuttgart.

— Aus Schülerheften. In China lassen sie die Schweine auf der Strasse herumlaufen; die ärmeren tragen Kleider aus Pflanzenfasern. — Die vornehmen Chinesen lassen sich in der Sänfte an einen gewissen Ort tragen.



Briefkasten.
 Winterth. Konf.-Mitt. zu spät für letzt. Nr. Ein gross. Teil d. Ztg. war schon erstellt, als Tel. ankam. — Fr. B. M. in L. Sehen Sie die waadtländ. Fibel „Mon livre“, u. die von G. Wiederkehr: Unter uns Kindern, dann urteilen Sie. — Hr. G. H. in K. u. a. Das Büchl. von Conz. ist im Pestalozz.; aber immer mehrfach verlangt.

678
J. Ehrsam-Müller
 Zürich-Industriequartier
Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Newell aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.
Zeichnappiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.
Schultafeln. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager. Preisverant und Muster gratis und franko. 57

Lager in den beliebten Sorten
Rose, G, Christus etc.
 von C. Brandauer & Co., Ltd., Birmingham. 913
 Muster stehen den Herren Lehrern auf Wunsch kostenlos z. Verfügung.

Leser, berücksichtigt die in der S. L. Z. inserierenden Firmen!

Die gewerblichen Fortbildungsschulen im Kanton Zürich.

II.

Die Besoldungsverhältnisse der Lehrer sind sehr verschieden. Nur die Lehrer im Hauptamt haben eine fixe Jahresbesoldung. Die übrigen werden entweder für die einzelne Unterrichtsstunde oder für die wöchentliche Jahresstunde bezahlt. Jener Modus ist noch an 17 Schulen üblich, dieser ist in 21 Schulen eingeführt. Die einzelne Stunde wird auf dem Lande mit 2—3 Fr. bezahlt, an 8 Schulen mit 2 Fr., an 1 mit 2—2 $\frac{1}{2}$ Fr., an 2 mit 2 $\frac{1}{2}$ Fr., an 4 mit 2 $\frac{1}{2}$ —3 Fr., an 1 mit 3 Fr.; Winterthur zahlt 3—3 $\frac{3}{4}$ Fr.; an den beiden Anstalten der Stadt Zürich wird für vorübergehende Stellvertretung eine Entschädigung von 3—4 Fr. für die erteilte Stunde gewährt gemäss Art. 18 der Verordnung über die Besoldungs- und Dienstverhältnisse der Lehrer an den höheren städtischen Lehranstalten vom 29. Februar 1908. Die Entschädigung für die wöchentliche Jahresstunde beträgt an je einer Schule 70 Fr., 88 Fr. und 92 Fr., an 14 Schulen 100 Fr., an 3 Schulen steigt sie von 100 bis 130 Fr. Die Stadt Zürich besoldet die festangestellten, vollbeschäftigten Lehrer gemäss der zitierten Verordnung.

Die Zahl der Schüler betrug 1908/09 im ganzen 4554, die der Schülerinnen 1928, zusammen also 6482 (Jahresmittel). Die grosse Mehrzahl bestand aus Lehrlingen und Lehrtöchtern der verschiedensten Berufsarten. Für diese ist der Besuch obligatorisch. Freiwillig besuchten 1304 Schüler und Schülerinnen die gewerblichen Fortbildungsschulen. In den Städten und grossen Ortschaften hält es sehr schwer, alle Fortbildungsschulpflichtigen ausfindig zu machen. Als bestes Kontrollmittel haben sich die Erhebungen bewährt, die seit 1906 alljährlich im Monat Juni von der Volkswirtschaftsdirektion durch die Gemeinderäte veranstaltet werden. Diese Erhebungsbogen werden den Schulleitungen auf Verlangen hin zugestellt; eine Vergleichung des Schülerbestandes mit den Angaben auf den Bogen ermöglicht die Kontrolle. Mit Erfolg werden ferner beim Beginn der Schulkurse in den Lokalblättern Ausschreibungen mit Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen erlassen. Oft ergibt die Umfrage bei der Lehrerschaft und den Schülern überraschende Ergänzungen.

Wie verhält es sich mit der Schulpflicht der Fabriklehrlinge? Bekanntlich rekurrierten zwei zürcherische Grossfirmen Ende Dezember 1906 an Bundesrat und Bundesgericht gegen einen Beschluss des Re-

gierungsrates, wonach in bezug auf das Lehrlingswesen die betreffenden Geschäfte unter dem kantonalen Gesetze vom 22. April 1906 stehen. Über diese Beschwerde fasste der schweizerische Bundesrat am 29. November 1907 Beschluss. Er fand den Rekurs begründet in bezug auf eine Reihe von Paragraphen, u. a. auch auf § 11: Obligatorium des Besuches der Fortbildungsschulen für Fabriklehrlinge über 16 Jahre. Gegen den Bundesratsbeschluss hat der Regierungsrat Rekurs an die Bundesversammlung eingelegt und Aufhebung des Beschlusses beziehungsweise der Beschwerde der beiden Grossfirmen beantragt. Die Bundesversammlung hat den Rekurs noch nicht erledigt. Bis zu der Erledigung können die unter dem eidgen. Fabrikgesetz stehenden Betriebe nicht verpflichtet werden, ihre über 16 Jahre alten Lehrlinge in die Fortbildungsschule zu schicken. Der Entscheid wird indessen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Das Traktandum ist vom Ständerat, der die Priorität hat, in der letzten Sesssion bereits behandelt, aber noch einmal an die Kommission zurückgewiesen worden. Es ist zu erwarten, dass die Angelegenheit vor Beginn des Schuljahres 1910/11 definitiv erledigt sei.

Dem Schulbesuch der Lehrtöchter und dem für dieselben passenden Unterricht wird noch nicht an allen Schulen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Nur in ganz wenigen Schulen wird z. B. Unterricht im beruflichen (Schnittmuster-) Zeichnen erteilt.

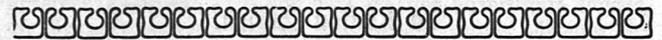
Sollen die Töchter gesonderten Unterricht erhalten, oder sollen beide Geschlechter in der gewerblichen Fortbildungsschule vereinigt werden? In den Städten und grossen Ortschaften, wo die Zahl der Lehrtöchter gross ist, wird man eine Trennung vornehmen und besondere Klassen bilden, und zwar hauptsächlich aus sachlichen Gründen; der Unterrichtsstoff soll je den beruflichen Bedürfnissen der Schüler möglichst angepasst sein; diese sind für Lehrtöchter aber anders als für Lehrlinge. Auf dem Lande ist in den meisten Fällen die Beteiligung des weiblichen Geschlechtes nicht so stark, dass selbständige Klassen gebildet werden könnten. Die Töchter werden deshalb den Unterricht mit den Jünglingen besuchen. Das hat auch nichts Bedenkliches auf sich. Im Gegenteil, die gemischten Klassen haben erfahrungsgemäss den Vorteil des heilsamen stimulierenden Einflusses der Schülerinnen auf die Aufführung und den Schaffensgeist der Schüler.

Organisation und Lehrplan weisen in den letzten Jahren an vielen Schulen bedeutende Fortschritte auf. Durch das mit dem Lehrlingsgesetz eingeführte Obligatorium des Schulbesuches und der Lehrlingsprüfungen

ist den Schulen ein fester Bestand gesichert worden. Mit dem Obligatorium hat die Zahl der auf einen Schüler entfallenden Unterrichtsstunden beträchtlich zugenommen, besonders in den theoretischen Fächern. Vor der Zeit des Obligatoriums besuchte eine grosse Zahl von Schülern keines dieser Fächer oder nur das eine oder andere, am häufigsten noch Deutsch; bedenklich sah es aus mit dem Besuch der Buchführung. Sehr gering war auch die Frequenz der Vaterlandskunde. In allen diesen Fächern hat sich das Verhältnis gebessert, am meisten in der Buchhaltung; hierin ist die Prozentzahl um beinahe das Doppelte gestiegen. Die Schulleitung hat es jetzt in ihrer Hand, bestimmte Fächer für die einzelnen Berufsarten obligatorisch zu erklären und einen Lehrplan aufzustellen. Einige Schulen haben das schon früher von sich aus gemacht, andere warteten noch zu. Die Volkswirtschafts-direktion hat die letzteren eingeladen, mit Beginn des Schuljahres 1909/10 einen Lehrplan auszuarbeiten. Der Einladung sind die Aufsichtskommissionen bereitwillig nachgekommen. — Aus dem Lehrplan sollte genau ersichtlich sein, wie der Unterrichtsstoff auf die Jahre verteilt ist und welche Fächer für die Lehrlinge der verschiedenen Berufsgruppen obligatorisch sind. Die Wahl der Fächer darf nicht mehr, wie das früher oft vorkam, in das Belieben des Lehrlings oder Meisters gestellt werden.

Die Stundenzahl sollte in der Woche für die obligatorischen Fächer nicht unter 7 gehen. Von diesen Stunden haben mindestens 4 in die übliche Arbeitszeit zu fallen, der Rest ist auf den Werktagabend zu verlegen. Vom Sonntagsunterricht ist womöglich Umgang zu nehmen, wenigstens für Schüler, die sich noch in einem Lehrverhältnis befinden. Für Arbeiter, die während der Arbeitszeit nicht frei werden können, wird als Notbehelf der Sonntagvormittag für den beruflichen Unterricht noch nicht überall ganz zu entbehren sein. Immerhin wird der jetzt von vielen Geschäften gewährte freie Samstagnachmittag den Sonntagsunterricht immer weniger nötig machen. Es ist erfreulich, wie manche Schule zum Halbtagesunterricht übergegangen ist. Nach und nach sollte es möglich sein, an allen gewerblichen Fortbildungsschulen des Kantons für den Unterricht einen ganzen Nachmittag zur Verfügung zu bekommen. Es könnten so 5 Stunden Unterricht (Zeichnen und theoretischer Unterricht) nacheinander erteilt werden; an einem Abend eines anderen Wochentages wären dann noch die beiden übrigen Unterrichtsstunden zu erteilen. Eine solche Konzentration hätte den Vorteil der Zeitersparnis. Statt in der Woche 4—5 mal zur Schule gehen zu müssen, hätte der Lehrling den Weg nur zweimal zu machen. Auch dem Meister dürfte es lieber sein, seinen Lehrling weniger oft vermissen zu müssen. Das öftere Wegbleiben von der Arbeit stört oft ungleich mehr, als der Zeitausfall an sich bedeutet. Einige Aufsichtskommissionen sind bei der Festsetzung der Stundenpläne immer noch zu ängstlich, vollen Gebrauch von dem durch das Lehrlingsgesetz eingeräumten Recht zu

machen, den Lehrling zu 4 Stunden Unterricht während der Arbeitszeit zu verpflichten. So kommt es vor, dass noch an einigen Schulen aller Unterricht auf den Abend verlegt ist. Es ist wohl nicht notwendig zu begründen, dass der Tagesunterricht für die Unterrichtserfolge günstiger ist, als die späten Abendstunden. Unter keinen Umständen sollten die Stunden für den obligatorischen Unterricht sich über 8 Uhr abends ausdehnen. (Schluss folgt.)



Der gegenwärtige Stand der Lehrerbesoldungen im Kanton Bern.

	Zahl der Stellen	Summe der minimalen Gemeindebesoldgn. ohne Naturalien.	Durchschnitt per Stelle	Summe der maximalen Gemeindebesoldgn. ohne Naturalien	Durchschnitt Per Stelle
Oberhasle . . .	32	22000	688	26300	822
Interlaken . . .	114	88530	777	107830	946
Frutigen . . .	56	39504	705	43254	772
Saanen . . .	24	18450	769	18450	769
Obersimmental .	36	27900	775	30900	858
Niedersimmental.	49	35885	732	38805	792
Thun l. Aare . .	69	57470	833	83070	1204
Thun r. Aare . .	85	64760	762	76860	904
Seftigen . . .	80	57330	717	60930	762
Schwarzenburg .	49	35000	714	40100	818
Konolfingen . .	119	87550	736	101675	854
Signau . . .	112	89940	803	103865	927
Bern-Stadt . . .	228	292420	1283	428220	1878
Bern-Land . . .	124	98075	791	119495	964
Burgdorf . . .	129	106795	828	127295	987
Trachselwald . .	97	67570	697	78120	805
Wangen . . .	73	54165	742	56465	773
Aarwangen . . .	124	102485	827	113235	913
Fraubrunnen . .	59	43720	741	49290	835
Büren . . .	51	40260	789	45010	883
Nidau . . .	79	65070	824	74070	938
Laupen . . .	39	30550	783	31150	799
Aarberg . . .	81	61310	757	74060	914
Erlach . . .	32	24810	775	26260	820
Neuenstadt . . .	19	13995	737	18195	958
Biel . . .	93	83460	897	150060	1614
Courtelary . . .	107	85990	804	100090	935
Münster . . .	98	83570	853	93570	955
Delsberg . . .	71	55130	776	62830	885
Laufen . . .	29	24550	847	26600	917
Freibergen . . .	46	36955	803	38705	841
Pruntrut . . .	93	69380	746	69380	746
	2497	2064579	827	2514089	1008
Städte Bern, Biel, Burgdorf, Thun .	380	438480	1154	668380	1759
Übrige Teile des Kantons . . .	2117	1626099	768	1845709	872

Vorstehende Tabelle gibt den Stand der Gemeindebesoldungen auf 1. August 1909 an. Dabei sind für alle Stellen die Naturalien nicht inbegriffen. Der Wert derselben („eine anständige, freie Wohnung, 9 Ster Tannenholz und 18 Aren Gemüseland in möglichster Nähe des Schulhauses“ nach § 14 des Schulgesetzes) wurde überall da von der Besoldung abgezogen, wo er in der Barbesoldung ganz oder teilweise inbegriffen ist.

Als Minimalschätzungswert wurde in Berechnung gezogen: 350 Fr. für kleinere Ortschaften (200 Fr. für Wohnung, 100 Fr. für Holz und 50 Fr. für 18 Aren Land).

450 Fr. für Ortschaften wie Frutigen, Belp, Münsingen, Worb, Münchenbuchsee, Ins, Moutier usw.
 500 Fr. für Brienz, Grindelwald, Steffisburg, Langnau, Huttwil, Langental, Lyss, Madretsch, Pruntrut usw.
 600 Fr. für Interlaken, Burgdorf, Nidau, St. Immer usw.
 700 Fr. für Thun.
 800 Fr. für Bern und Biel. (Die Stadt Zürich vergütet 1300 Fr. für dieselben Naturalien.)

Diese Ansätze sind jedenfalls *minimale*. Eine dreizimmerige Wohnung kostet beispielsweise in Münsingen 350—400 Fr., in Moutier sogar 400—450 Fr., in Langental, Madretsch, Grindelwald ist eine „anständige“ drei- bis vierzimmerige Wohnung für 300—350 Fr. kaum zu mieten und für Bern sind die vorgeschriebenen Naturalien für 800 Fr. ebenfalls kaum erhältlich.

Aus dieser Tabelle ergibt sich folgendes Bild der durchschnittlichen Minimal- und Maximalbarbesoldungen im Kanton Bern:

	Durchschnittl. Anfangsbesoldung der Gemeinden	Zulage des Staates für den ersten Dienstjahre	Durchschnittl. minimale Barbesoldung	Durchschnittl. kommunale Endbesoldung (unter Anrechnung aller Gemeindegeldbesoldungen)	Maximale Zulage des Staates nach 10 Dienstjahren	Durchschnittl. maximale Barbesoldung
	1	2	3	4	5	6
Städte Bern, Biel, Burgdorf, Thun:	1154	500	1654	1759	800	2559
Lehrerinnen		350	1504		500	2259
Alle übrigen Teile des Kantons:	768	500	1268	872	800	1672
		Lehrerinnen	350		1118	500
Im ganzen Kanton:	827	500	1327	1008	800	1808
		Lehrerinnen	350		1177	500
Nach Annahme des neuen Gesetzes (1912):	ca. 850	800	1650	ca. 1040	1200	2240
		Lehrerinnen	500		1350	900

Zu diesen Ansätzen kommen also überall die Naturalien oder deren Wert.

Auf 1. Oktober 1908 waren für 1291 (von 2477) Lehrstellen Dienstjahrszulagen von seiten der Gemeinden vorgesehen und teilweise ausgerichtet. Die Zahl der erforderlichen Dienstjahre und der Betrag der Gemeindezulage wechseln fast mit jeder Ortschaft. In kleineren Ortschaften kommt es vielfach vor, dass 50 Fr. nach zehnjährigem Dienst in der Gemeinde und weitere 50 Fr. nach zwanzigjährigem Dienst in der Gemeinde ausbezahlt werden sollen. Selbst in Bern, wo die maximale Gemeindezulage nach zwölfjährigem Dienst an den Schulen der Stadt zur Auszahlung gelangt, wird ein Lehrer gewöhnlich 40- bis 45jährig, wenn er die letzte Dienstjahrszulage erhält, da die Dienstjahre in andern Gemeinden nicht angerechnet werden.

Die durchschnittliche kommunale Minimal- und Maximalbarbesoldung für Lehrerinnen ist noch niedriger als der in der obenstehenden Tabelle angegebene allgemeine Durchschnitt.

Im Jahre 1834 hatte die Durchschnittsbesoldung der Lehrer in unserem Kanton 157 Fr. betragen. Aber ein Pfund Ochsenfleisch kostete damals nach Zuppinger in Luzern 20 Rp., ein Pfund Kuhfleisch 15 Rp. Der Lehrer hatte meist nur im Winter Schule, betrieb nebenbei oder sogar während des Unterrichtes ein Handwerk oder Landwirtschaft, war sozusagen ohne irgendwelche Bildungskosten Schulmeister geworden und sah sein Einkommen durch namhafte Geschenke aller Art, durch Butterballen, Schinken, Würste, Brote und Züpfen verbessert. So kommt Egger in den Siebziger Jahren dazu, von dem Lehrer der Dreissiger Jahre zu sagen: „Er kam verhältnismässig weit besser aus als die Lehrer der gegenwärtigen Zeit.“ Genau das Nämliche lässt sich — und vielleicht mit noch grösserer Berechtigung — heute wiederholen. Das Schulgesetz von 1835 bedeutete in schulorganisatorischer Hinsicht einen gewaltigen Fortschritt. Aber es blieb zunächst ein Fortschritt

auf dem Papier, weil dem Besoldungswesen nicht genügend Beachtung geschenkt worden war und weil infolgedessen die Lehrerschaft qualitativ kaum gehoben wurde. Erst in den Vierziger Jahren erkannte man, dass die Persönlichkeit des Lehrers für das Gedeihen und den Wert der Schule unstreitig die wichtigste Voraussetzung bildet; man sah ein, dass es vor allem notwendig sei, den Lehrerstand der Armut und Not zu entreissen, um ihn auch moralisch und geistig zu heben und ihn zu befähigen, seine hohe und schwierige Aufgabe richtig zu erfüllen. Dieser Erkenntnis war es zu danken, dass die Durchschnittsbesoldung von 1844 auf 1856 um 362 Fr. (von 192 auf 554 Fr.), also innerhalb eines Zeitraumes von zwölf Jahren um 183 % und bis 1874 um weitere 694 Fr., also um 125 % stieg. In den 30 Jahren von 1844 bis 1874 hat demnach die Durchschnittsbesoldung der bernischen Primarlehrerschaft um 550 % zugenommen. In dem noch längeren Zeitraum von 1874 auf 1906 dagegen ist sie bloss um 44 % (von 1248 auf 1785 Fr.) gestiegen. Diese in so langem Zeitraum ausserordentlich geringe Zunahme der Lehrbesoldungen ist nicht einmal eine effektive; denn der Betrag der Geldentwertung ist für diesen Zeitraum zweifellos grösser als 44 %. Schon die *Fleischpreise* sind von 1888 bis 1907, also während bloss 20 Jahren, um annähernd denselben Betrag gestiegen, wie aus folgenden Zahlen (der Zeitschr. f. schweiz. Stat.) hervorgeht: Es kostete auf dem Markte Bern durchschnittlich 1/2 Kg.:

	Ochsenfl. Rp.	Kalbfl. Rp.	Rindfl. Rp.	Schaffl. Rp.	Schw'fl. Rp.
1888	68,1	68,4	55,8	63,3	86
1898	78,8	81,7	72,5	78,8	95,6
1907	90	100	80	90,8	111

Aufschlag 1888/1907 32,2% 46,2% 43,4% 43,4% 29,1%

Wir stehen also vor der Tatsache, dass die Besoldungsverhältnisse der Primarlehrerschaft des Kantons Bern seit den Siebziger Jahren sich keineswegs verbessert haben, dass sie im Verhältnis zu der Geldentwertung vielmehr völlig stabile geblieben oder sogar eher schlechtere geworden sind.

Wie ausserordentlich stark die Lehrer hinter der Lohnentwicklung selbst der landwirtschaftlichen Arbeiter zurückgeblieben sind, zeigen folgende, dem „Hausbuch“ eines grösseren Bauernbetriebes in einem kleinen Dorf des Mittellandes entnommenen Zahlen.

	1888	1908	Zunahme in Proz.
1. Ein Erdknecht (per Woche)	4—5 Fr.	12 Fr.	140-200 %
2. Ein Melker (per Woche)	5. 50	15 „	173 %
3. Magd (per Monat)	10 Fr.	25 „	150 %
4. Schneider u. Schuhmacher*) („Stör“)	1 Fr.	2 „	100 %
5. Nähterin per Tag	50 Rp.	1. 50	200 %
6. Schuster, Zimmerleute, Wagner (in einer andern kleinen Gemeinde des Mittellandes im „kleinen Taglohn“)	1 Fr.	3. 50 4. — 4. 50	250-350 %

Trotz der stabilen Besoldungsverhältnisse im Lehrerberuf sind die Anforderungen an ihn seit den Siebziger Jahren eben so stark gestiegen, wie die Anforderungen an Handel und Industrie, an Gewerbe und Landwirtschaft gewachsen sind, und dabei ist die Seminarbildung von drei Jahren auf vier Jahre verlängert und die Kosten dafür sind stark vermehrt worden.

Ist es da ein Wunder, wenn sich kaum noch intelligente junge Leute finden lassen, die zum Lehrerberuf Lust und Neigung zeigen? *ch.*

*) Dazu wird bemerkt: „Schneider und Schuster gehen jetzt nicht mehr auf die Stör, da sie bei einem Taglohn von 2 Fr. nicht mehr existieren können.“

Die Methode der Veranschaulichung, wie sie uns Pestalozzi gebracht hat, muss ergänzt werden durch eine Methode der Darstellung im Fröbelschen Sinne. Der Unterricht muss sich von der Stufe der Verarbeitung zu einer Stufe der Erarbeitung erheben; aus einem rezeptiven Unterricht muss ein produktiver werden, dann erst werden wir dem Pestalozzischen Ideal von der Harmonie aller inneren Kräfte näher und näher kommen. (Wiederkehr, Sach- u. Sprachunterricht im 1. Schuljahr.)

Schweizerische Ferienkurse an der Universität Zürich.

26. Juli bis 7. August 1909.

III.

4. Die Grundlehren der experimentellen Psychologie und der Weg zur praktischen Pädagogik von Dr. Messmer, Seminarlehrer in Rorschach. Diese Vorträge (12 Stunden) kamen einem wirklichen Bedürfnis der meisten Lehrer entgegen. Die grosse Fülle des Dargebotenen macht es uns leider unmöglich, hier auch nur die wichtigen Punkte zu erwähnen; wir müssen uns begnügen, einige Hauptmomente hervorzuheben. Einleitend wurde eine kurze Besprechung des Experimentes in der Psychologie gegeben, vom Verantwortlichkeitsgefühl gesprochen, die Begriffe der Reproduktion und Assoziation gestreift und darauf die *psychologische Aussage und Wortbedeutung* erörtert. Unter „Wort“ verstehen wir die äussere Sprechform, eine optische oder akustische Form (kleine Kinder spielen mit der Sprache; der Ungebildete trennt Wort und Bedeutung nicht von einander; Zutrauen zum gedruckten Wort). Das Wort vermittelt die Reproduktion der Bedeutung — ein Vorgang —; die Assoziation ist die Verbindung der beiden — ein Zustand. Es kann eine zeitliche Pause zwischen Wortauffassung und Erfassen der Bedeutung festgestellt werden; die Aussage ist das Wort, mit dem eine Versuchsperson ihr Erlebnis verrät. Es ist wohl zu unterscheiden zwischen psychologischer und grammatikalischer Wortbedeutung; das Wissen vom Gegenstand und der Gegenstand dürfen nicht identifiziert werden. Die Gegenstände der Psychologie liegen nicht ausser dem Individuum; *Selbstbeobachtung* ist daher eine wesentliche Forderung der Psychologie und ist eine der fundamentalen Methoden derselben. Man hat schon an der Möglichkeit der Selbstbeobachtung gezweifelt, und gesagt, die Seele könne sich so wenig selbst beobachten, als ein Auge; man zweifelte an dem, was man doch immer praktisch übte. Möglich gemacht wird die Selbstbeobachtung durch die Aufmerksamkeit, diese ist bald mehr konzentriert, bald mehr distributiv, nicht durchaus immer nur auf einen Gegenstand gerichtet. Es gibt also eine Selbstbeobachtung auch während des Erlebens. — Es wird demnach eine doppelte Aufgabe an uns gestellt: die Beobachtung und die Herstellung der psychologischen Phänomene. An Beispielen wird der Unterschied zwischen physikalischem, physiologischem und psychologischem Experiment deutlich gemacht; dann tritt der Vorgang der Reproduktion in den Mittelpunkt der Betrachtung. Die Reproduktion ist ein Wiederauftreten einer Bewusstseinserscheinung. Nicht alle psychischen Erlebnisse sind reproduktionsfähig, nur Vorstellungen und vorstellungssähnliche Gebilde, Gedanken und Urteile; Gefühle dagegen entstehen immer wieder neu. In der Folge werden der Begriff der *Vorstellung*, die nötigen Voraussetzungen zum Zustandekommen einer Vorstellung und die Arten der Letztern erörtert (Zöllnersche Figur; Müller-Lyersche Figur). Im gleichen Zusammenhange beschäftigen uns die Ökonomie des Denkens, die Lenksamkeit der optischen Vorstellung, die akustische Vorstellung, die rudimentäre und die ganze Vorstellung und schliesslich die *Theorie vom psycho-physischen Parallelismus*. Diese Theorie (jedem psychischen Erlebnis entspricht eine physiologische Grundlage in der Rinde des grossen Gehirns) wurde in überaus klarer und anschaulicher Weise abgeleitet und begründet. Eine eingehende Erörterung erfuhr der von den Psychologen schon arg umstrittene Begriff der *Aufmerksamkeit*. Viele halten ihn für entbehrlich, andere wollen ihn durch „Klarheit“, „Deutlichkeit“ ersetzen, wieder andere erklären Aufmerksamkeit als mit „Wille“ identisch. Eigene Untersuchungen führen den Vortragenden zum Schlusse, dass auf den Begriff Aufmerksamkeit nicht verzichtet werden kann und auch nicht verzichtet zu werden braucht. Es wird deutlich abgegrenzt zwischen Aufmerksamkeit, Klarheit, Deutlichkeit, zwischen ihnen entsprechenden Zuständen und Vorgängen. Im weitem Verlauf des Vortrages werden die Reproduktionsgesetze abgeleitet (sinnliches Wahrnehmungsbild [peripher erregte Bilder] — Zwischenzeit [Disposition, Spur] — reproduziertes Bild [zentral erregte Bilder]). Ergebnis: eine Vorstellung wird reproduziert, wenn ihre Spur zu einer Erregung wird. Einfälle werden als Reproduktionen charakterisiert, ihre Spontaneität ist nur eine scheinbare; nihil est in intellectu

quod non fuisset in sensu. Die Antwort ist der häufigste Reproduktionsvorgang. Wenn die zu Grunde liegenden Elemente der Wahrnehmung auffällig waren, ist die Reproduktion leichter; wenn alles auffällig gemacht wird, ist nichts mehr auffällig. Die Pedanterie ist die prinzipielle Einförmigkeit; sie hat zum Teil Beschränktheit, Schablonenhaftigkeit, zum Teil etwas Praktisches als Ursache. Sinnliche Eindrücke geben eine bessere Disposition als wieder reproduzierte, bei welchen die Wortvorstellung deutlicher sein kann, als die Vorstellung der Sache. (Weg zum Verbalismus.) Wesentliche Bedingung zur Reproduktion ist die Aufmerksamkeit. Es ist eine willkürliche und eine unwillkürliche Aufmerksamkeit zu unterscheiden. Durch den Wechsel im Akzent und im Gebahren wird die unwillkürliche Aufmerksamkeit erregt, sie ist im Unterricht, namentlich bei jüngern Kindern, kaum entbehrlich, doch ist zur willkürlichen zu erziehen. In dem Masse, als wir künstliche Mittel aufwenden müssen, in dem Masse liegt die Entwicklung noch mehr unter dem Niveau, wo die eigentlich pädagogische Arbeit beginnt. Für die Pädagogik ist das Interesse, die willkürliche Aufmerksamkeit bedeutender. Wird das Interesse auf verschiedene Gegenstände verteilt, so tritt Verwirrung ein. Mit einem Gefühl verbunden, hinterlässt ein Eindruck bessere Dispositionen. Eindrücke, die mit Lustgefühlen verbunden sind, haften besser, als solche, die von Unlustgefühlen begleitet werden (eine Befriedigung für Optimisten). In gleich ausführlicher und leichtverständlicher Weise, wie diese Reproduktion, werden auch die *Assoziation* und ihre Bedingungen besprochen. Wir müssen raumeshalber auf die Ausführung der noch folgenden Gedankengänge verzichten. Die Besprechungen führten zu scharfer Trennung zwischen persönlichen und unpersönlichen Assoziationen. Gefühle sind Werterscheinungen des Individuums; Assoziationen, die von Gefühlen beeinflusst sind, sind persönliche Assoziationen (Verbindung mit dem Gebiet der ethischen und religiösen Erbauung). Ein Gebot der Vernunft ist immer ein persönliche Gebot; der Gehorsam z. B. hat zu Beginn immer eine persönliche Assoziation. Die innere Freiheit ist erlangt, wenn der Wille durch ein Urteil auf die Pflichterfüllung hingelenkt wird (Psychologie des Denkens). Die Urteilsbildung und die verschiedenen Arten von Urteilen werden an mehreren Beispielen dargetan; in der Art der Begründung verraten sich die Tiefe und der Scharfsinn des Denkens. Aus dem Erwähnten geht hervor, dass Vernunfturteile (persönl., gefühlsmäss.) am Anfange einer Willenshandlung stehen; Verstandesurteile kommen nach der Willenshandlung zustande, wo die Beurteilung der Handlung und ihre Folgen losgelöst von den Gefühlsimpulsen, die zur Handlung führten, betrachtet werden kann. In durchaus überzeugender Weise wird dargetan, wie daher der Erziehung des Willens das Hauptaugenmerk geschenkt werden muss, wie die Willensvorgänge Angriffspunkte der pädagogischen Beeinflussung bilden müssen. Der alten Anschauung, dass der Weg der Pädagogik durch die Psychologie gezeichnet sei und das Ziel durch die Ethik, hält der Referent entgegen, dass die ethische Beeinflussung nur eine Seite der Erziehungsaufgabe darstelle; auch für die andern Betätigungsbereiche müssen dem Schüler, seiner Veranlagung entsprechend, die gebundenen Kräfte befreit und gestärkt und er zur Selbständigkeit geführt werden. Die Pädagogik soll helfen, den Schüler selbständig zu machen; wie der Zögling seine Selbständigkeit erlangt hat, fällt sie als überflüssig dahin (Individualismus). So ist die vornehmste Aufgabe der Pädagogik, die im Zögling schlummernden Kräfte zu befreien, mit hilfreicher Hand die Hemmungen, die seiner Entwicklung entgegenstehen, auszuschalten, ihn zur Höchstleistung seiner Anlagen anzuspornen, um ihn dann als auf sich selbst gestellten und deshalb auch starken Menschen, als eine Persönlichkeit, dem Leben zu übergeben.

Des Menschen Stellung in der belebten Natur von Privatdozent Dr. Hans Bluntschli. Entsprechend der grossen Bedeutung, die diesem Thema zukommt, vereinigte sich in den letzten Morgenstunden jeweils eine gedrängte Menge von aufmerksamen Zuhörern, deren Zahl mit jeder Stunde zunahm. — Die Frage der Stellung des Menschen in der Natur war lange Zeit eine hart umstrittene, und wenn sie heute unter Gelehrten in der Hauptsache als gelöst gelten muss, so

bedarf es doch noch viel zielbewusster Arbeit, auch andern Kreisen von Gebildeten Einsicht in die Ergebnisse der Forschungen zu vermitteln. Eine Würdigung der Bedeutung Lamarks führt in die Anfänge der Abstammungslehre zurück, und gibt Anlass, die Entwicklung derselben in ihren Hauptmomenten bis zum heutigen Stande zu verfolgen. Die Zelltheorie ist eine Tatsache geworden; die Abstammungslehre ist eine Theorie geblieben, denn der Wandlungsprozess lässt sich nicht direkt verfolgen und wir sind auf indirekte Beweise angewiesen; aber für kein Gesetz ist je ein so gründlicher Wahrscheinlichkeitsbeweis gestellt worden. Wir stellen uns für diesen Kurs zwei Fragen:

1. Darf dem Menschen eine besondere Stelle in der Natur zukommen und wo haben wir den Menschen einzuordnen und wie mag er aus andern Verfahren hervorgegangen sein. Betrachtungen über Leben, Entwicklung, Vererbung, Variation, geschlechtliche Differenzierung erbrachten Beweise, dass die wichtigen Naturgesetze auch für den Menschen gelten. Ein Blick in die belebte Natur zeigt, dass den Lebewesen viele Eigenschaften gemeinsam sind, so z. B. die Fähigkeit, Stoffwechsel auszuüben; Wachstum und Vermehrung; Fortpflanzung (bei niedern Wesen sind Fortpflanzung und Wachstum eins); Bewegungsfähigkeit; Reizbarkeit; Vermögen auf Einflüsse zu reagieren; Fähigkeit, äussern Reizen einen gewissen Widerstand entgegenzustellen; auch in der unbelebten Natur zeigt sich Reizbarkeit (Metalle auf Wärme). In der Zelle sieht man den Träger des Lebens, sie ist ein hoch organisierter Eiweisskörper. Besondere Aufmerksamkeit zollten wir der Zusammensetzung der Zellen in verschiedenen Tierkörpern und auch in den einzelnen Organen (Epithel-Muschel-Nervenzellen), und wir konnten einsehen, dass dem Menschen in bezug auf den Aufbau der Zellen usw. keine Sonderstellung gebührt, da keine prinzipiellen Unterschiede festzustellen sind. — Dass der Körper nicht immer zweckmässig gebaut ist (Umbildungsmöglichkeit), dass die physikalischen Gesetze auch für den Bau des Menschen gelten, die Erscheinung des Todes, Aufbau, Umbau, Abbau der Zellen in den Geweben, Unsterblichkeit der Keimzellen, das alles wurde in anschaulicher und überzeugender Weise erörtert.

Dass Leben und Entwicklung des Menschen denselben Gesetzen folgen wie bei Tieren, bewiesen Betrachtungen über die Entwicklung der Lebewesen. Es ist zu unterscheiden zwischen Einzelentwicklung und Stammesentwicklung (Ontogenie und Phylogenie) und in der Einzelentwicklung sind wieder auseinanderzuhalten die embryonale und die postembryonale Entwicklung. In gründlichem Vortrage wurden an Zeichnungen, Photographien und Präparaten die Gebilde der Samenzelle, der Eizelle und, nach einer Besprechung des Befruchtungsvorganges, die Bildung der Keimzelle und ihre Entwicklung, wie auch die Vererbung besprochen. Die Entwicklung des embryonalen Körpers in allen ihren Phasen überzeugte von der Wahrheit des biogenetischen Grundgesetzes; die Ontogenie ist eine Wiederholung der Phylogenie. (Im Laufe dieser Darbietungen werden die Verdienste von Kaspar Friedrich Wolff, Karl Gegenbauer und Ernst Haeckel gebührend gewürdigt.) Da es Bildungen am Embryo gibt, die nicht stammesgeschichtlich gedeutet werden können, sondern als Anpassungen zu erklären sind, erhalten die Hörer in trefflichen Ausführungen aus der vergleichenden Anatomie, und aus der Paläontologie weitere, ergänzende Aufschlüsse; ganz besonders aber sind zahlreiche Beispiele von Variationen in unserer Menschenrasse genügende Beweise für die Deszendenz-Theorie. Solche Variationen an Erwachsenen werden in reicher Fülle gezeigt, so namentlich an den Zähnen (an Gipsabgüssen nach den Gebissen von Studenten, ebenso an Zeichnungen und an Tabellen, die von praktizierenden Ärzten stammen — alles nach der entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung geordnet, dann am Vorberg und der Verwachsungsstelle von Becken und Wirbel, gezeigt an Skeletten und auch verglichen mit den Verhältnissen bei verschiedenen Affenarten). — Aus einer einlässlichen Besprechung der geschlechtlichen Differenzierung wird ersichtlich, wie verschieden die nämlichen Organe am männlichen und am weiblichen Körper gebildet sind. Durch Vergleichung werden die Unterschiede der Schädelbildung gefunden; ebenso die Verschiedenheiten im Bau der Glieder, im Verhältnis der Schulter-

und Hüftbreite bei Mann und Frau, im Bau des Beckens usw. Besonders interessant sind die Differenzen in der Schädelform des Mannes und des Weibes und ihre Vergleichung mit den entsprechenden Formen des Kindes. Ein Nebeneinanderstellen der männlichen, weiblichen und kindlichen Körperbildungen bei den Affen zeigt auch da die gleichen, den vorgenannten parallelen Vorgänge. Aus allen Beobachtungen und Überlegungen geht hervor, dass der Mensch nur innerhalb der Tierwelt aufgefasst und verstanden werden kann. Mannigfache Vergleiche der Tierformen untereinander ergeben die Zugehörigkeit des Menschen zu den Säugetieren. Solche Vergleiche werden z. B. angestellt über die zwei Gelenkköpfe, die sich bei allen Säugetieren neben dem Hinterhaupt befinden und die neben der nickenden auch eine seitliche Bewegung des Kopfes erlauben; ältere Tierformen (Reptilien) liessen uns andere Verhältnisse sehen, wo der Kopf nur eine nickende Bewegung hat. Es folgten interessante Untersuchungen über den Kieferbau der Reptilien und Säugetiere; sie zeigten die Vorgeschiede der Gehirnknochen, besondere Aufmerksamkeit wurde dem von Götthe entdeckten Zwischenkiefer des Menschen gewidmet. Diese Untersuchungen führten weiter über die Kloakentiere, Beuteltiere, Schuppentiere usw., und führten bis zu den Primaten (Herrentieren), zu welchen wir nach allem, was vorangegangen war, den Menschen zählen mussten. Besondere Betrachtungen galten den entwicklungsgeschichtlichen Wandlungsvorgängen in der Gruppe der Herrentiere, so dem Verkürzungsprozess am Rumpf (Zahl der Wirbel wird kleiner, die vordern Extremitäten werden im Verhältnis zu den hintern kürzer, weil nicht mehr zum Klettern gebraucht; Muskeln der menschlichen grossen Zehe erinnern an die Fähigkeiten des Kletterfusses), der Änderung des Haarkleides (seiner Entwicklung in aufsteigender Richtung bis zur Haar-Armut), der Änderung der Muskulatur und des Skelettes (Vorberg) mit der Aufrichtung des Körpers, der hohen Organisation der Hand eines Menschen und der verschiedenen Entwicklung der Hinterhauptregion des Gehirns bei den Affen und beim Menschen. Eine Charakterisierung des Gebisses der Menschen, Altweltsaffen, Neuweltsaffen und Rollschwanzaffen liess den Verkürzungsprozess am Kiefer-Apparat erkennen und machte aufmerksam auf gewisse atavistische Erscheinungen beim Menschen. An den fossilen Funden menschlicher Vorfahren liessen sich im Vergleiche mit den recenten Formen die Wandlungen am Gehirn und an einigen Sinnesorganen wahrnehmen. Am Neandertalmenschen sind, nach der Schädelbildung zu schliessen, die Gehirnteile im Hinterhaupt, also die Gedächtnispartie, viel stärker entwickelt als beim heutigen Menschen. Der Mensch jener Zeiten muss ein ausgezeichneter Jäger gewesen sein. Die Riechlappen jener Vorfahren waren ebenfalls besser entwickelt, als die unsern. Haben die Organe des Gesichts und Geruches und ihre entsprechenden Gehirnzentren also eine Reduktion ihrer Entwicklung erfahren, so hat sich dafür die Partie des Grosshirnes, besonders die Stirnpartie (Vorstellungs- und Erinnerungszentrum) gegenüber jenen fossilen Formen stark entwickelt.

Einen grossen Gewinn aus diesen Vorträgen erhielten die Zuhörer hauptsächlich dadurch, dass ihnen hier einmal nicht nur die Ergebnisse der Forschung mitgeteilt, sondern für alles und jedes die Beweisstücke gezeigt wurden. In einer Projektionsstunde ging das ganze Beweismaterial, das wir während der Vorträge in Zeichnungen, Photographien, Skeletten und Präparaten vorliegen hatten, nochmals, gleichsam den gebotenen Stoff repetierend, in ungemein klaren Bildern an uns vorüber; auch darf nicht vergessen werden, zu erwähnen, dass vorzüglich orientierende Tabellen über die Abstammung und über die generellen Wandlungsvorgänge den Vortrag unterstützten. Den letzten Vormittag des Kurses verbrachten die Teilnehmer in Saale der Anatomie, wo alle Beweisstücke für die ganze Vortragsreihe, auch die, die wir bisher nur in Abbildungen gesehen hatten, in langer Reihe vorgelegt waren; konservierte Fötus von den ganz frühen Stadien bis zur Frühgeburt mit dem vollständigen Haarkleid, Skelettstücke als Beweis für die Wandlungsvorgänge an Brustkorb, Wirbelsäule, Kreuzbein und Becken (Rumpferkürzung), Vorberg (Aufrichtung des Körpers) usw.; es folgten die Beweisstücke für die oben besprochenen Wandlungen am Schädel und am Gebiss, je ein lebender Vertreter der Rollschwanzaffen und der Paviane, sowie einige tote

Halbaffen. Mit Erläuterungen und kurzen Rückweisen auf das Gebotene führte der Kursleiter seine Schüler an diesen Dokumenten vorüber.

In einem geistvollen und erhebenden Schlussworte fasste Dr. Bluntschli die Ergebnisse aller Vorträge zusammen und mass ihre Bedeutung für den Menschen und die geistige Kultur desselben; der begeisterte Beifall, der gezollt wurde, mag ihm ein Zeichen der Dankbarkeit gewesen sein, doch können wir nicht schliessen, ohne hier nochmals unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen für diese Vorträge und besonders für die letzte, unvergessliche Stunde.



Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich.

Anderthalb Hundert Mitglieder erschienen am 4. September zur Generalversammlung in dem geräumigen Lehrsaal IV der Hochschule. Nachdem ein Antrag auf Abänderung der Traktandenliste abgelehnt worden war, wurde einstimmig beschlossen, die Studierenden des Sekundarlehrantes, sowie Hrn. Professor Müller in St. Gallen als Mitglieder in unsere Konferenz aufzunehmen. Die *Jahresrechnung* 1908, die einen kleinen Überschuss von 48 Fr. aufweist (Quästor: Hr. Ott in Winterthur), wird unter bester Verdankung genehmigt. Dem Vorstande bleibt überlassen, ob der Jahresbeitrag auf 3 Fr. oder niedriger angesetzt werden soll.

Beim Übergang zu der Diskussion über das *Geschichtslehrmittel* stellt der Präsident die Wünsche und Anträge der einzelnen Bezirkskonferenzen zusammen; von diesen sprechen acht ihre Zustimmung zu dem Entwurfe aus, eine (Bülach) lehnt ihn ab, zwei andere haben keine Antwort erteilt. Strickler, Grüningen, stellt den Antrag, den h. Erziehungsrat zu ersuchen, den bereinigten Entwurf als Lehrmittel in der Schule als „empfohlenes Lehrmittel“ zu gestatten, damit jeder Lehrer es der praktischen Prüfung unterziehen könne. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die Diskussion über den 3. Teil des Buches wendet sich zunächst dem Leseteil zu, der bei aller Vortrefflichkeit doch gekürzt werden sollte. Namentlich die „bluttriefenden“ Stücke führen zu einer Kritik. Beibehaltung oder Weglassung wird dem Verfasser überlassen. Hr. Dr. Flach erwähnt eine Anzahl kleiner Unrichtigkeiten oder Ungenauigkeiten, und Kübler in Zürich wünscht, dass noch ein Abschnitt über Verkehr und Verkehrsleben eingefügt werde. Zur Illustration des Buches wird geltend gemacht, dass schöne, künstlerische Bilder sehr schwierig zu beschaffen seien und zudem durch die Reproduktion in kleinem Format an Deutlichkeit verlieren würden; unkünstlerische Bilder hätten keinen Wert. Der Unterricht sollte daher grosse künstlerische Wandbilder zur Verfügung haben. Andererseits wird betont, dass die grossen Wandbilder dem Schüler keine Gelegenheit geben, sich selbstständig nach eigener und intimer Weise in ihren Inhalt zu vertiefen, was aber gute Buchillustrationen ganz wohl imstande seien. Hr. Fritschi betont, wie kostspielig die Herstellung von guten Wandbildern sei, dass nur bei einem weiten Absatzgebiet möglich seien. Er beklagt, dass die Schulen oft gute Gelegenheiten zur Erwerbung von ausgezeichneten, billigen Bildern ungenützt vorbegehen lassen und so die Anstrengungen der Erziehungsbehörden, die in dieser Richtung arbeiten, wenig unterstützen. Den Verfassern wird schliesslich der Auftrag gegeben, für die Konferenz ein Verzeichnis von Bildern, die sich für den Geschichtsunterricht eignen, zusammenzustellen. — Eine chronologische Tabelle, welche in Überschriften und Stichwörtern eine kurze Zusammenfassung des Stoffes enthält, wird bei der endgültigen Abfassung dem Buche beigelegt. Es soll den Lehrern freigestellt bleiben, das Lehrmittel in einem Band oder in zweien (Lehr- und Leseteil getrennt) zu beziehen. Die endgültige Fassung des genehmigten Entwurfes wird dem Präsidenten R. Wirz übertragen.

Die Diskussion über das *Lehrbuch der französischen Sprache* eröffnet Hr. Hösli, der noch einmal seine Gründe für die Notwendigkeit, an Stelle des bisherigen Lehrmittels ein neues zu setzen, entwickelt. In der lange hin- und herwogenden Beratung, die gelegentlich ein temperamentvolles Aufblitzen zeigt

und sich im Grunde um die vermittelnde und die direkte Methode dreht, wird der Verdienste des Hrn. Baumgartner um den Unterricht in der französischen Sprache lobend gedacht. Die Besprechung führt indes zu dem Beschlusse, es sei ein neues, auf der Grundlage der imitativen Methode beruhendes Lehrmittel zu schaffen und im nächsten Jahrbuch der Konferenz ein erster Teil vorzulegen. Als Bearbeiter wird Herr Hösli, Zürich V, bezeichnet.

Mit einer gewissen Spannung erwartete man die Ausführungen des Hrn. Dr. O. Zollinger über das Kreisschreiben der Erziehungsdirektion an die Bezirksschulpflegen betreffend den *fremdsprachlichen Unterricht* an Sekundarschulen. An diesem Kreisschreiben hat er zunächst formell auszusetzen, dass es zu allgemein gehalten und auf jedes andere Fach anwendbar sei und darum die eigentliche Sache zu wenig treffe. Zum Inhalt bemerkt er, dass die Schüler niemals könnten verpflichtet werden können, den in Frage stehenden Unterricht bis zum Ende des Schuljahres zu besuchen. Über solche Beschlüsse schreite das Leben einfach hinweg; auch würde durch diese Verpflichtung der Besuch geradezu gefährdet. Dagegen sollten die Lehrer es sich angelegen sein lassen, nur solche Schüler zu diesem Unterricht anzunehmen, die wenigstens in den übrigen Sprachfächern eine genügende Note haben. Das Kreisschreiben hätte auch den Kapiteln zur Begutachtung zugestellt werden sollen, denn die Lehrer kennen in diesem Unterricht die Mängel und deren Ursachen besser als die Mitglieder der Bezirksschulpflege. Übrigens anerkennen diese Pflegen die Fähigkeit der Lehrer für diesen Unterricht und den guten Erfolg desselben; auch in kaufmännischen Kreisen ist man mit den Resultaten desselben zufrieden. Zur Hebung des Unterrichtes sollten den Lehrern Stipendien verabfolgt werden, dass sie die fremde Sprache im Lande selbst studieren könnten. Ein Ausweis über diesen Aufenthalt sollte der Erziehungsbehörde genügen. Die Diskussion schliesst sich diesen Ausführungen an. Hr. Frei (Bülach) wünscht, dass das Minimum der Schülerzahl einer Klasse auf drei herabgesetzt werde; Hr. Fritschi betont, dass die Gemeinden zu kleine Honorare bezahlen. Der Erziehungsrat, so wird beschlossen, soll ersucht werden, die Forderung eines besonderen Prüfungsausweises fallen zu lassen.

Das nächste Jahrbuch wird einen Entwurf zu einem Lehrmittel der französischen Sprache, ferner Lesestücke zur Veranschaulichung des Geographieunterrichtes bringen, d. h. nennen.

An den schwererkrankten Vizepräsidenten, Hrn. Gustav Egli, sendet die Konferenz einen Wunsch zur Genesung; leider traf er einen sterbenden Mann. Als neues Mitglied in den Vorstand wird gewählt Hr. Dr. Fr. Wettstein in Zürich II. Mit lobenswerter Ausdauer folgten die Mitglieder den Verhandlungen, die bis halb sieben Uhr dauerten.

—12—



Gustav Egli.

Die Aufgabe, die ein Lehrer an der zürcherischen Sekundarschule mit dem System: eine Klasse, ein Lehrer zu bewältigen hat, gehört zu den schwersten Forderungen, die das Lehramt an seine Träger stellt. Nur eine beschränkte Zahl Sekundarlehrer vermag alle Fächer mit Befriedigung zu erteilen. Gustav Egli war einer dieser Glücklichen. Über die Arbeit in der Sekundarschule hinaus vermochte er noch so viel zu leisten, dass sein Name schon um dieser Leistungen willen bleibend mit Ehren genannt zu werden verdiente. Es liegt etwas Tragisches in seinem Schicksal: mit dem Zeitpunkt, da er sich ganz der einen der beiden Aufgaben widmen konnte, die er als Lehrer der Methodik für Sekundarlehrer und als Lehrer der Sekundarschule ein Jahrzehnt hindurch bewältigt hatte, begann seine Kraft zu wanken. Wie weit ursprüngliche Gesundheitsverhältnisse und ein Übermass von Arbeit sich in die Ursache seines zu frühen Hinschiedes teilen, wer vermag das ermessen? Darin, dass er seine Arbeit allezeit frohen Mutes tat und dass ihm die Schmerzen schwerer, innerer Krankheit, wie sie voraussehen waren, erspart blieben, liegt etwas Tröstliches, und aus voller Wirksamkeit rasch hinwegzuseiden, ist nur das Los der Glücklichen.

Gustav Egli, am 13. Juli 1854 zu Fischental geboren, war ein Sohn des Tösstales, dem die Gutmütigkeit, der heitere Sinn und die Arbeitsfreudigkeit des Zürcher Oberländers sein Leben lang eigen blieb. Er sah in seiner Jugend noch das arme Tösstal und empfand an sich selbst früh den Ernst des Lebens. Nach vollendeter Schulzeit (zwei Jahre Sekundarschule) musste er in der Fabrik verdienen; schon besser war er als Buchbinderlehrling dran. Als sich ihm unter dem Beistand seines Paten, des Bankvaters Keller, das Seminar öffnete (1872), da war er ein glücklicher, lerneifriger Zögling, ein Vorbild und Berater für seine jüngern Kameraden, die vertrauensvoll zu ihm aufschauten. Unmittelbar nach der Seminarzeit wurde ihm die Sekundarschule *Volketswil* übertragen. Nach zwei schönen Arbeitsjahren (1876—1878) bezog er die Hochschule, um sich für das Sekundarlehramt vorzubereiten. Seine angegriffene Gesundheit suchte er in Davos zu kräftigen, sich dabei mit frischem Wagen den Unterhalt durch einen kleinen Handel selbst verschaffend und seine Studien an Hand der Kollegienhefte, die er sich von Kameraden regelmässig zuschicken liess, fortsetzend. Energie und Leichtigkeit geistiger Arbeit verschafften ihm schon 1879 das Sekundarlehrerpatent.



† Gustav Egli.

Sechs Jahre ist er als Lehrer (und junger Hausvater) in *Wil* bei *Rafz*, 1885 folgt er einem Ruf nach *Hottingen*. Jahre lang besuchte er neben der Schule Vorlesungen über Psychologie, Geschichte und Sprachwissenschaften. Professor R. Avenarius hatte kaum einen Schüler, der seine Psychologie besser verstand als der junge Sekundarlehrer zu *Hottingen*, der die Theorien seines Lehrers mit dem grössten Interesse verfolgte. So war denn G. Egli, von dem Schreiber ds. rechtzeitig auf die Aufgabe hingewiesen, ausgerüstet wie keiner, als ihm nach dem Hingang H. Wettsteins (Neumünster) der Erziehungsrat (1895) die methodischen Übungen für die Lehramtskandidaten an der Hochschule übertrug. Hr. Egli vertiefte die Besprechungen über die Methodik des Sekundarschulunterrichts durch eine wissenschaftliche Begründung; leider liess ihm ein übergrosses Mass von Arbeit nicht zu, volles akademisches Bürgerrecht zu erwerben. Durch sein praktisches, vielseitiges Lehrgeschick ward er den Kandidaten des Lehramts bei der Erteilung von Lektionen vorbildlich in allen Fächern. Fast keine Disziplin ist zu nennen, in der Hr. Egli nicht, sei es für sich, sei es für die Öffentlichkeit, einen Lehrgang oder ein besonderes Hilfsmittel ausgearbeitet hätte. Egli's „Bildersaal“ gab der Erlernung der fremden Sprachen neue Impulse (erst neulich erschien eine Ausgabe für Belgien); mit *Rossier* gab er ein einschlagendes Sprachbuch heraus. Seine „geographischen Blätter“ sind instruktive Hilfsmittel für den Unterricht, wie seine „Prüfungsblätter im Rechnen“. Seine ganze Schul-

führung war von hohem pädagogischen Ernst getragen, dem vor der Klasse nie die Stimmung, der Frohsinn der Begeisterung fehlte. Über dem praktischen Geschick stand seine ideale Lehrernatur, die auf die jungen Lehrer anregend, fördernd, hebend wirkte. Sein Idealismus trug sich auf die Lehramtskandidaten über, und wenn heute der Kanton Zürich eine junge Sekundarlehrerschaft hat, die mit Eifer und Hingebung ihr Amt ergreift, um im Beruf auf- und vorwärtszukommen, so ist das ein wesentliches Verdienst Gustav Egli's.

Die Doppelaufgabe, die Hr. Egli als Sekundarlehrer und Methodiklehrer dreizehn Jahre lang neben anderweitiger Tätigkeit, die sich sein philanthropisch-reger Geist schuf, getragen hatte, war mit der Zeit zu schwer. Seine erschütterte Gesundheit gebot ihm, Entlastung zu suchen. 1897 nahm ihm der Erziehungsrat die Sekundarschule ab, damit er sich ganz der Aufgabe als Methodiklehrer widmen könne. Freudig ging er der Zukunft entgegen, aber wiederum trat eine doppelte Aufgabe an ihn heran; denn zu den Kandidaten des Lehramtes für die Sekundarschule kamen die Kandidaten (Abiturienten des Gymnasiums) für die Primarschule, die er in die Berufsfreudigkeit einzuführen hatte. Nach einigen orientierenden Veranstaltungen fand er rasch einen Weg zur Einführung der jungen Leute in die praktische Methodik, und er hatte die Genugtuung, dass die ersten Lehramtskandidaten der Primarschule, welche ihre berufliche Ausbildung an der Hochschule erhielten, ihre Probelektionen in fast durchweg vorzüglicher, ja glänzender Weise bestanden. Aber die parallelgehende Tätigkeit für die Primar- und Sekundarlehramtskandidaten war bei aller Arbeitsfreudigkeit und allem Arbeitseifer seiner Kraft zu viel; er suchte um Erleichterung und im Frühjahr 1909 um gänzlichen Urlaub nach. Seine Körperkraft war stärker erschüttert, als man ahnte. In der Stille griff das Übel weiter. Getrost dennoch trat er den Gang zum Spital an, der im Frühjahr noch vermeidlich schien, nachdem er in peinlicher Gewissenhaftigkeit der Behörde noch von dem Gang seiner Krankheit Mitteilung und für weitere Vorsorge Vorschläge gemacht hatte. Eine Operation konnte keine Heilung mehr bringen; aber schmerzlos war sein Ende. Mit dem aufleuchtenden Abendstrahl des ersten Septembersonntags schloss sich sein Auge für immer, und am Mittwoch (8. September) darauf, gab ihm die Lehrerschaft ein Geleite, das von herzlichem Leid um den guten Freund, den braven Mann und den vorzüglichen Lehrer und Lehrerbildner zeugte. Hr. Pfarrer Liechti, Professor Vetter und Hr. Th. Bodmer gedachten seiner Verdienste. Nochmals zog das Lebensbild am Auge derer vorüber, die ihn im Leben gekannt und geliebt hatten.

Gustav Egli war eine ideale Lehrernatur; geistreich, von einem heitern Optimismus beseelt, hilf- und ratbereit für andere. Seine poetischen Improvisationen bereiteten manche fröhliche Stunde. Im Lesezirkel *Hottingen*, bei dessen Gründung er war, im Lehrerverein Zürich, im Kapitel war er ein arbeitsreiches, leitendes Glied. Der Witwen- und Waisenstiftung, der Zürcher Schulsynode und der schweiz. Alters- und Sterbekasse gehörte er viele Jahre als Vorstandsmitglied an. Wie freute er sich, als eine Erhöhung der Witwenrente möglich schien! Er trat für öffentliche Lesesäle (Gemeinnützige Gesellschaft) und die obligatorische Sekundarschule (Synode 1886) ein. An den Lehrplanberatungen von 1893 hatte er hervorragenden Anteil, ebenso bei der Ausarbeitung der Studienpläne für die Lehramtskandidaten. Überall zeigte er weiten Blick. In der Debatte entwickelte er seine Anschauungen mit beredter Kraft; Gegensätze wusste er geschickt zu versöhnen und unter ein höheres Ziel zu stellen. In allem aber bewährte sich sein edler Sinn, sein Ernst der Lebensauffassung und sein Vertrauen auf die hohe Mission eines Lehrers. Der Lehrerberuf war ihm ein heiliger Beruf. Wie er diese Auffassung auf die jungen Lehrer übertragen vermochte, ist sein bleibendstes Verdienst.



Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herrn H. Aepli, Witikonstrasse 92, Zürich V.

SCHULNACHRICHTEN.

Schweizerischer Lehrerverein. Die Jahres- und Delegiertenversammlung findet am 9. und 10. Oktober in *Winterthur* statt, dessen freundliche Einladung wir hier gerne verdanken. Zu den üblichen Jahresgeschäften wird für die Delegiertenversammlung hinzukommen eine Anregung des Bernischen Mittellehrervereins: *Bundessubvention für die Sekundar- und Mittelschulen*. An der Hauptversammlung kommen zur Behandlung: 1. die *Nationalisierung des Neuhofes* (Vortrag von Hrn. Auer); 2. *Jugendfürsorge* (ihre praktische Ausführung) und *Schule* (Lehrer), Referent: Hr. H. Hiestand, Fürsorgeamt in Zürich. Das Interesse, das diese Themata bieten, dürfte zu Beginn der Herbstferien manches Mitglied des S. L. V. nach Winterthur bringen, wo ihnen ein freundlicher Empfang sicher ist.

Hochschulwesen. Die bernische Staatswirtschaftskommission sagt in ihrem Bericht über die Hochschule *Bern*: „Mit Befriedigung konstatieren wir, dass die getroffenen Massnahmen gegen die Überfüllung unserer Hochschulen durch ausländische Studierende wenigstens teilweise von Erfolg waren; die einheimischen Studenten der Medizin beklagen sich aber immer noch darüber, dass die von den Professoren auszubehenden Platzkarten schon vor dem eigentlichen Semesterbeginn an ausländische Studierende verabfolgt werden und die bessern Plätze alle belegt seien, wenn die erstern sich darum bewerben.“ Wir kennen eine Universität, in der man die Plätze der Klinik in erster Linie den schweizerischen Studenten zu sichern weiss.

— An der Hochschule *Genf* tritt Prof. August Chantre, seit 1882 Professor der Theologie, ein Vertreter der liberalen Schule, vom Lehramt zurück.

— Die preussische Universitätsverwaltung führt an sämtlichen Universitäten Vorlesungen über Staats- und Wirtschaftskunde (Bürgerkunde) ein. Juristen und Ökonomen erhalten die Lehraufträge.

Aargau. Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Laufenburg (5. September) sprach sich nach einem Referat von Frau Fricker-Keller für die Einführung der weiblichen Fortbildungsschule aus.

— Die *Witwen- und Waisenkasse* zeigt für 1908 eine Einnahme von Fr. 45 090.69 (Zinsen 12 212 Fr., Jahresbeiträge von 524 Mitgliedern 15 756 Fr. usw.), und Fr. 43 836.64 Ausgaben (Witwenpensionen 3780 Fr., Kapitalanlagen 24 533 Fr. u. a.) Vermögen Ende 1908: 316 160.90 Fr. Der ehemalige Lehrerpensionsverein (153 Mitglieder) zahlte an 148 Pensionsberechtigte Fr. 12 596.50.

Baselland hat am letzten Sonntag das Schulgesetz mit 3857 Nein gegen 3264 Ja verworfen. Für Fernstehende mag dieses Resultat überraschen, da doch sämtliche kantonalen Parteien und Verbände für das Gesetz eingetreten sind und vor der Abstimmung eine lebhaftige Agitation entfaltet haben. Wer im Kanton selbst wohnt, die politischen Verhältnisse kennt und die Vorgänge seit acht Tagen genau verfolgt hat, konnte diesen Ausgang mit ziemlicher Sicherheit erwarten. Schon viele Gesetze, die nicht solche Opfer vom Volke gefordert haben, wie das vorliegende Schulgesetz, sind bei der Abstimmung gefallen, selbst wenn die Presse einhellig dafür eintrat. Diesmal aber hat die „Basell. Ztg.“, das verbreitetste Blatt des Kantons, zugleich Regierungsorgan, mit sichtlichem Behagen gegnerische Artikel verbreitet, wengleich es in Leitartikeln scheinbar dafür eingetreten ist. Die hauptsächlichsten Einwände richteten sich gegen das erhöhte Eintrittsalter und gegen die vermehrte Schulzeit. Bauern und Arbeiter wurden auf diese Art kopfschreu gemacht. Die Würfel sind also gefallen. Was aber nun? Wir sind der Ansicht, die Gegner müssen beim Wort genommen werden, welche erklärten, sie wären auch für das Gesetz zu haben, wenn am früheren Eintrittsalter nichts geändert würde. Das jetzige Gesetz mit dieser und vielleicht noch einigen untergeordneten Änderungen dem Volkswillen anzupassen, wäre keine so schwierige Arbeit, könnte innert kurzer Frist bewältigt werden, so dass das neue Gesetz doch auf 1. Mai 1910 in Kraft gesetzt werden könnte. Mehr als die diamantene Hochzeit darf unser veraltetes Schulgesetz nicht

feiern. Nit no loh, günnt! Der Lehrerschaft von Baselland aber rufen wir zu: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! r.

Zürich. Aus dem *Erziehungsrat*. Es erhalten Staatsbeiträge: 73 Knaben- und 117 Mädchenfortbildungsschulen total Fr. 36 196.50 für das Schuljahr 1908/9; 46 Schulpflegen und Fürsorge-Vereine total 14 593 Fr. an die Ausgaben für Ernährung und Bekleidung dürftiger Schulkinder im Winterhalbjahr 1908/9; 22 gemeinnützige Institutionen an die Ausgaben für Ferienkolonien, Ferienhorte und Milchkuren im Sommer 1908 total 15,407 Fr.; 32 Sekundarschulpflegen an die Kosten der Erteilung von fremdsprachlichem Unterricht im Schuljahr 1908/9 7360 Fr. — Dr. Alfred Mantel, von Zürich, Lehrer an der Primarschule Zürich V, wird gestützt auf seine Studien- und Prüfungsausweise das Zeugnis der Wählbarkeit als Sekundarlehrer zuerkannt. — Das Manuskript zur Neuauflage des Sprachbuches für die VII. und VIII. Klasse der Primarschule, bearbeitet von a. Seminardirektor H. Utzinger, wird genehmigt. Das Lehrmittel wird in zwei Teilen aufgelegt: a) Lesebuch (ethische und realistische Lesestücke); b) Sprachlehre, Briefe und Geschäftsaufsätze. Ausserdem wird Schillers „Wilhelm Tell“ in besonderer Ausgabe für die Schulen aufgelegt. — 35 Abiturienten der Schule für Bautechnik und 2 Abiturienten der Schule für Kunstgewerbe am kantonalen Technikum in Winterthur erhalten das Diplom. 3 Kandidaten (Bautechniker) haben die Diplomprüfung nicht bestanden.

— Das Kaufmännische Zentralblatt teilt mit, dass die kaufmännischen und gewerblichen Kreise ungehalten seien, weil ihnen das *Gesetz über die Fortbildungsschule* nicht zur Vernehmlassung zugestellt worden sei; das Gesetz sei rück-schrittlich, da es die Schülerzahl — in kaufmännischen Klassen 16 — auf 30 heraufsetze und zu wenig Rücksicht nehme auf das, was das Lehrlingsgesetz erreicht habe. Die Vorlage ist im Amtl. Schulblatt veröffentlicht und ist damit in alle Gemeinden gelangt. Es wird nur gut sein, wenn sich vor der Beratung im Kantonsrat eine lebhaftige Besprechung geltend macht. Der Entwurf ist verbesserungsfähig und wohl auch mit dem Lehrlingsgesetz vereinbar. An der Spitze der Kantonsrats-Kommission — die HH. Richard, Zürich; Bosshard, Erlenbach; Bünzli, Bäretswil; Fehr, Zürich; Hardmeier, Uster; Maag, Bachenbülach; Müller, Winterthur; Dr. Odinga, Horgen; Reichen, Winterthur; Ribi, Zürich; Schmid, Talheim; Spillmann, Weber, Illnau; Schäubli, Sekretär — steht nun ein hervorragender Vertreter der Kaufleute. Wenn er die Schülerzahl für alle Klassen auf die übliche Stärke in kaufmännischen Klassen herunterbringt, so sind ihm alle Lehrer der Fortbildungsschule dankbar. Wir wünschen aufrichtig, dass Hr. Oberst Richard hiebei etwas mehr Glück habe, als bei seinen pädagogischen Unternehmungen in der Stadt.

— Die Bezirksschulpflege *Zürich* hat den Rekurs gegen die Rückweisung von Schülern aus der Sekundarschule im Kreise II abgewiesen, da Lehrerschaft und Kreisschulpflege bei der Aufnahme der Schüler gewissenhaft vorgegangen seien. Die Zentralschulpflege wird einheitliche Vorschriften aufstellen. Ob die Bezirksschulpflege nichts dagegen tun könne, dass Schüler, die aus der 7. und 8. Klasse austreten, so schwer Stellen finden? ist eine Anregung von Hrn. Pfr. Gut.

Totentafel. 9. September Hr. Oberrichter *Beat Keller* von Bremgarten, 27 Jahre lang Mitglied und 24 Jahre Präsident der Schulpflege und mehrere Jahre, bis zum Tode, auch Mitglied des aarg. Erziehungsrates. Ein Schulmann im besten Sinne des Wortes, von aussergewöhnlichen Verdiensten, grosser Arbeitskraft und strenger Ordnungsliebe sinkt mit ihm ins Grab. Er verdient ein dankbares Andenken.

— 9. Sept. Hr. *Ernst Fröhlich*, geb. 1852, Musikdirektor, seit 1876 Lehrer des Gesanges an den Schulen zu Zofingen, verdient als Gesangleiter und Förderer des Gesanges im Aargau. An seinem Grabe sprachen Hr. Pfr. Schweizer, Hr. Dr. Wildi, Hr. Rektor Niggli und Regierungsrat Schmid.

— Am 1. September starb in Berlin Prof. *Heinrich Fechner*, Oberlehrer am Seminar für Stadtschullehrer, einer der gründlichsten Kenner der Volksschulmethodik. Das Volksschullesebuch Engelen-Fechner gehört zu den besten seiner Art. Seine 1896 gesammelten Aufsätze und Schriften über Pestalozzi bilden eine einzigartig reiche Sammlung.

Konferenzchronik.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 18. Sept., nach Schluss der Gesangsprobe, ca. 3 Uhr, kurze Sitzung im Singsaal des Sekundarschulhauses St. Georgen behufs Erledigung einiger Geschäfte.

Schulkapitel Meilen. Schreibkurs von Hrn. Keller, Schreiblehrer in Zürich. Beginn: Samstag, 25. Sept., 2 Uhr, im Sekundarschulhause Meilen. Die Kursteilnehmer bringen ihren gewöhnlichen Federhalter mit. Zahlreiche Teilnahme erwünscht!

Basler Lehrerverein. Dienstag, 21. Sept., ab. 8 Uhr, im kleinen Saal der Reblenten. Tr.: 1. Vortrag des Herrn Dr. Ernst Jenny über: Die höhere Schule im Spiegel des modernen Romans. 2. Mitteilungen.

Congrès de la Société pédagogique jurassienne. 25 sept. à Moutier, 10 h., au Temple St-Germain. 1^o Le médecin scolaire (M. Rollier). 2^o Etablissement pour Enfants faibles d'esprit dans le Jura (M. Mœckli). 3^o Revision des statuts.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Montag, 20. Sept., 9¹/₂ Uhr, im Falken, Frauenfeld. Haupttr.: Diskussion der Thesen zu einem neuen Sekundarschulgesetz.

Schulverein Frauenfeld. Samstag, den 25. Sept., 2 Uhr, „Krone“, Frauenfeld. Referat von J. Germann, Lehrer, Romanshorn, über: Das Hochdeutsch in der Volksschule in Aussprache und Rezitation.

Wer auf **Qualität** und **Ausgiebigkeit** hält,
verwendet nur

Steinfels-Seifen

und verlangt ausdrücklich auf jedem Stück
den nachstehenden Firmastempel

FRIEDRICH
STEINFELS
A.-G.
ZÜRICH

Alle Unterschreibungen
mit andern Stempeln weise man zurück.

(O F 800) 850

Vereinsfahnen

in garantiert solider und kunstgerechter Ausführung, sowie Handschuhe, Federn, Schärpen usw. liefern billig

Kurer & Cie. in Wil (Kt. St. Gallen)

Erstklassiges Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster usw. nebst genauen Kostenvorschlägen. Beste Zeugnisse! Eigene Zeichner- und Stickerei-Ateliers.

Lehrgang für Rundschrift und Gotisch

mit Anleitung für Lehrer und Schüler.

Zwölfte Auflage. — Preis 1 Fr.

— Bei Mehrbezug Rabatt. —

289 Bezugsquelle: **Bollinger-Frey, Basel.**

Den tit. Schulbehörden und Lehrern empfehle ich meinen seit Jahren best bewährten,

Bernstein-Schultafellack

Gestrichene Tafeln sind in 24 Stunden gebrauchsfertig.

Per Kg. Fr. 6. Grössere Quantums bedeutend billiger.

Man verlange Prospekte und Zeugnisse.

Um meinen Lack in der ganzen Schweiz einzuführen, bin ich bereit, die Arbeiten ohne weitere Spesen à Fr. 2.50 per m² und 10 Cts. per l. m. die rote Linie auszuführen mit 2-jähriger schriftlicher Garantie.

Arnold Disteli, Malermeister,
Oiten.



Amerikanische Plantagen- Cigarren

(11 cm lang) 848

Diese Sorte zeichnet sich durch besonders blumigen und weichen Geschmack aus. — Ich empfehle Ihnen diese Cigarre zum täglichen Gebrauch ganz besonders; denn sie ist trotz des billigen Preises hervorragend im Aroma, sie hat schon sehr viele Liebhaber, und auch Sie werden, wenn Sie dieselbe erprobt haben, zu ihren Abnehmern zählen.

10 Pakete à 6 Stück Fr. 4.50

Originalkiste von 20 Paketen à 6 Stück = 120 Stück Fr. 7.50

Versand franko per Nachnahme oder Postscheck-Einzahlung V 326.

**Basler Cigarren-Versandhaus
Hermann Kiefer, Basel.**

Orell Füssli, Verlag, Zürich,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

PHOTO-GRAPH. PHOTO-ARTIKEL. Versandt von Haus. **Carl Pfann** vormals Krauss & Pfann - ZÜRICH-URANIA. Anerkannt beste Bezugsquelle. Illustr. Katalog gratis -

Günstige Zahlungsbedingungen für die tit. Lehrerschaft. 1209

ROLLSCHUTZWÄNDE VERSCHIEDENER MODELLE. Prospectus auf Verlangen. **Wm. BAUMANN** Rollschutzwandfabrik. HÖRGEN. 1139

Brennabor - Kinderwagen



sind die vollkommensten, unübertroffen in Material und Arbeit, verbinden Bequemlichkeit, vornehmes Aussehen mit ruhigem Gang und starkem Bau. Weltruf!

Verlangen Sie ungesäumt Original-Katalog der Brennabor-Werke mit 200 Abbildungen. Franko - Versand nach allen Schweizerstationen zu Engros-Preisen. 748

E. Baumann, Aarau,
Kindermöbelgeschäft.

Kleine Mitteilungen.

— Am 29. August ist die Erziehungsanstalt *Schillingrain* bei Liestal eingeweiht worden. Es ist dies die seit 56 Jahren bestehende Anstalt Augst, die dort dem Kraftwerk weichen musste. Der Hausvater Tanner berichtete bei diesem Anlass über seine Erfahrungen.

— *Zahnärztliche* Fürsorge haben bis jetzt 34 deutsche Städte eingeführt, 22 haben Schulzahnkliniken. Professor Jessen gibt die Kosten durchschnittlich für das Kind auf 1 M. im Jahr an.

— Die *Hamburger Lehrer* wünschen in einer Eingabe einen Gehalt von 3000 bis 5500 M. für festangestellte Lehrer, 2000 M. Anfangsgehalt für Hilfslehrer und Lehrerinnen.

— In Königsberg hat die Regierung die allgemeine Einführung der *Kurzstunden* (45 Minuten) abgelehnt, nur an vier Schulen sind weitere Versuche gestattet.

— Ein Verbrechen an der Jugend nennt die D. Ö Lztg. die Einrichtung der *Wiener Knabenhorte* m. militärischem Drill, öffentlichen Konzerten (7 Stunden hindurch), Uniformierung, Säbeltragen usw.

— Der *englische* Unterrichtsminister Runciman kündigt eine Vorlage über Aufhebung des *Halb-Zeit-Systems* (Half-time system) an.

— *Koedukation.* Die badischen Philologen kamen an ihrer 24. Jahresversammlung (Konstanz, 4. Juni) zu folgendem Schluss: Der Besuch der Knaben - Mittelschulen durch Mädchen (seit 1901) hat vorläufig in erzieherlicher Hinsicht zwar keine ernsthaften Schwierigkeiten im Gefolge gehabt, andererseits aber einen fördernden Einfluss der beiden Geschlechter aufeinander so gut wie gar nicht erkennen lassen. Die ganz überwiegende Mehrheit der badischen Mittelschullehrer ist daher kein Freund der Zusammenziehung von Knaben und Mädchen als eines gemeinsamen Erziehungsideals. Sie lässt dieselbe für kleine Orte ohne höhere Mädchenschulen als Notbehelf oder überhaupt als Ausnahme gerne gelten, sieht aber im übrigen die wünschenswerte Lösung darin, dass die höhern Mädchenschulen einen zweckmässigen Ausbau erfahren und mit den nötigen Berechtigungen ausgestattet werden.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Braunwald ^{Hotel und Pension} **Niederschlacht**

Telephon. 4 Min. vom Bahnhof Braunwald Richtung Klausenstrasse. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine u. Schulen.

Oberägeri Pension Bernhard

am Aegerisee, Kt. Zug
Aerztlich hochgeschätzter Luftkurort, 800 Meter über Meer.

in prachtvoller, staubfreier Lage, einige Min. ob dem Aegerisee, mit freiem Ausblick auf See und Berge. Ganz neu eingerichtet. Sonnige, geräumige Zimmer mit prima Betten. Vorzügliche Küche. Reelle Weine. — Terrassen und Balkone. — Prospekte auf Verlangen. — **Pensionspreis** (4 Mahlzeiten) **von Fr. 4.50 an**, für Kinder nach Vereinbarung. — Höflichst empfiehlt sich

Frau Bernhard-Fürst, Lehrers,
früher in Oerlikon.

204

Café-Restaurant „Du Pont“

Bahnbrücke **ZÜRICH** Bahnbrücke

Rendez-vous der Herren Lehrer. **4 Kegelbahnen.**

— Diners à Fr. 1.—, 1.50, 2.— und höher. —

Jeden Morgen von 8 1/2 Uhr an

Leberknödel — Tellerfleisch — Kronfleisch

Spezialität in feinen, billigen

Frühstücks- und Abendplatten.

Vorzüglich selbstgekelterte **Oberländer und Ostschweizer Weine.**

Für Schulen und Vereine extra Ermässigung.

Bestens empfiehlt sich (O F 1548) 815

J. Ehrensperger-Wintsch.

Lehrer für Geschichte und Geographie,

ev. Latein für Anfänger, in Privatschule auf Oktober. Wissenschaftlich gebildet. Unverheiratet. Freie Station nebst 2000 Fr. Anfangsgehalt. 954

Angebote unter Chiffre ZG 2343 an Rudolf Mosse, St. Gallen.

Offene Sekundar-Lehrstelle.

An der Sekundarschule **Regensdorf** soll die Lehrstelle, wenn möglich auf Beginn des Winterhalbjahres 1909/10, definitiv besetzt werden. Anmeldungen nimmt bis Ende September a. c. entgegen und erteilt gerne nähere Auskunft das Präsidium der Pflege, Herr Bezirksrat **Maurer** in Buchs. 958

Regensdorf, 13. September 1909.

Die Sekundarschulpflege.

Poste au concours.

La Commission scolaire de La Chaux-de-fonds met au concours la poste de professeur de langue anglaise au Gymnase et à l'Ecole supérieure des jeunes filles.

Obligations: 26 heures hebdomadaires de leçons en été, 24 heures en hiver. Traitement minimum: frs. 3060. L'entrée en fonctions sera fixée ultérieurement.

Adresser les offres de services avec pièces et titres à l'appui jusqu'au 25 septembre, à M. le Dr. C. Wägeli, président de la Commission scolaire, et en aviser le secrétariat du Département cantonal de l'instruction publique. (H 11665 C) 925

Wir empfehlen unsere seit Jahren in vielen Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

la Schultinten

rotbraun, violett-schwarz, blau-schwarz fließend und unvergänglich tief-schwarz werdend.

Auszieh-Tusch in allen Farben,

den ausländischen Fabrikaten ebenbürtig.

Chemische Fabrik vorm. Slegwart Dr. Finckh & Elsner, Basel.

Ragaz - Wartenstein - Taminaschlucht

Sehr lohnender und empfehlenswerter Ausflug für Schulen und Gesellschaften nach Ragaz-Wartenstein über die Naturbrücke nach der weltberühmten Taminaschlucht oder vice-versa. Reduzierte Fahrpreise auf der Seilbahn Ragaz-Wartenstein. Auf Wartenstein grosses Gartenrestaurant. — Auskunft und illustrierte Prospekte bei der Betriebsleitung. 881

Drahtseilbahn Ragaz-Wartenstein.

Gersau, Hotel-Pension **Vierwaldstättersee.** **Beau-Rivage.**

Gut bürgerliches Haus in hübscher Lage direkt am See. Ged. Terrasse. Pensionspreis von Fr. 4.50 an. Angenehmster Herbstaufenthalt. Prospekte gratis. 271

Frau Steinbrunner-Pfund u. Töchter.

St. Gallen Gasthaus und Metzgerei zum **Goldenen Schäfli** Metzgergasse

Gut bürgerliches Haus. Vorzügliche Weine. Prima Küche. Gute Betten à Fr. 1.50. Es empfiehlt sich höflich

832

Otto Scheitlin-Högger.

Zu **Schülerreisen** im Mittelland eignet sich das altertümliche

Reuss-Städtchen Bremgarten

Von Dietikon prachttvolle Fahrt mit der Elektrischen über den Mutscheller — direkte Billette von allen schweiz. Stationen aus — Alpen- und Jurapanorama; Blick auf die aargauischen Hügelketten. OF 894 417 Nähere Auskunft erteilt gerne der **Verkehrsverein.**

Offene Lehrstelle.

Das Land-Erziehungsheim

auf dem Hof Oberkirch bei Uznach (Post Kaltbrunn) sucht auf 15. Januar, eventuell früher, einen akademisch gebildeten internen Lehrer für Französisch und ein oder zwei Nebenfächer. Bewerber, die gut Klavier spielen, werden bevorzugt. Anfangsgehalt 2000 Fr. mit freier Station. Anmeldungen erbittet (O F 2080) 948

Tobler, Direktor.

Offene Lehrstelle in Baar.

Nachdem die Schulkommission beschlossen hat, die Besetzung der neuen Primarlehrerstelle auf Beginn des neuen Schuljahres (1. April 1910) zu verschieben, wird dieselbe nochmals zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Jahresbesoldung (inkl. Wohnungsentschädigung) beträgt 2000 Fr., nebst Alterszulagen (jährlich 250 Fr.) und event. Entschädigung für Mitwirkung an der Bürger- oder Fortbildungsschule.

Neue Anmeldungen sind mit Angabe der bisherigen praktischen Wirksamkeit, nebst Beilegung der Zeugnisse und Patente bis 1. Oktober a. c. an Herrn Schulpräsident Steiner, Reg.-Rat, zu richten. (H 4727 Lz) 947

Baar, den 7. September 1909.

Aus Auftrag:

Die Schulratskanzlei.

Langenthal. Sekundarschule.

Infolge Demission ist auf Beginn des Wintersemesters 1909/10 die Stelle eines **Lehrers** für Zeichnen und Schreiben neu zu besetzen. Fächeraustausch vorbehalten. Wöchentliche Stundenzahl im Maximum 30. Jährliche Besoldung 3400 Fr. mit viermaliger Alterszulage bis zum Maximum von 4000 Fr. (O F 2066) 932

Anmeldungen bis 25. September an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Grossrat G. Rufener in Langenthal.

Pastellkreiden

für Lehrzwecke

Fixatif

für Pastell- und für Bleistiftzeichnungen

empfehlen in vorzüglichen Qualitäten

Gebrüder Scholl, Zürich

Poststrasse 3.



905

Offene Schulstelle.

Bendel (evang. Kappel, Toggenburg), geteilte Jahrschule. Gehalt: 1700 Fr. für Lehrer oder 1500 Fr. für Lehrerinnen. Freie Wohnung und voller Beitrag an die Lehrer-Pensionskassa. Personalszulage event. bis 200 Fr. bei befriedigender Leistung. 946

Anmeldungen bis Ende September prox. an den Schulratspräsidenten, Herrn A. Näf, Pfarrer in Kappel.

Lehrer gesucht

per Mitte Oktober für deutsche Sprache und etwas Mathematik in kleinerem Institut d. deutschen Schweiz. Offerten unter Chiffre O. F. 2083 an 939 Orell Füssli - Annoncen, Zürich.

Tuchfabrik Entlebuch

(Birrer, Zemp & Cie.)

empfeht sich für die Fabrikation von halb- und ganzwollenen Herren- und Frauenkleiderstoffen, Web- und Strumpfgarn.

Um baldige Einsendung von Schafwolle oder auch Wollabfällen wird gebeten. Austausch von Tuch gegen Schafwolle. Muster, Lohn-tarife und Preislisten stehen zu Diensten. Es genügt die Adresse: **Tuchfabrik in Entlebuch.** 202

Einzigste Tuchfabrik in Entlebuch!

Theaterbühnen

sowie einzelne Szenerien liefert billigst das Spezial-Geschäft für Theatermalerei

F. Kaus, Grenchen.

Telephon. _____

951

ACADEMIE DE COMMERCE LAUSANNE

- 1) École des hautes études commerciales
- 2) École de journalisme
- 3) Cours préparatoires commerciaux, de banque, d'administration et de langues
- 4) Cours spéciaux pour étudiants en droit, sciences sociales, sciences techniques etc.

Case postale: 11571

Enseignement en français et en allemand.

Ouverture des cours le 18 octobre. Le programme est envoyé gratuitement.

(O 494 L) 934 Directeur des Cours: **G. Goeldi**, Prof.

Das war noch nicht da!



Sieben Sorten Schulzeichenpapiere!

Sorte

- I. Weiss, mitteldick, gangbarste Sorte in 10 Formaten.
- II. Weiss, dick, gute Qualität.
- III. Grau, Ia Qualität, sehr billig, enormer Verbrauch.
- IV. Hanfzeichnen, sehr billig.
- V. Weiss Zeichen, feinste Sorte.
- VI. Grau, ordinär, billiger als Sorte III.
- VII. Neu: Zähringer Tonpapier in 10 Farben. Ausserst billig.

Komplette Muster-Kollektion mit Preisen gratis und franko. 94

G. Kollbrunner,
Schulmaterialienhandlung
Bern.

L.&C. HARDTMUTH'S

Blei-Farb- & Kopierstifte.

KOH-I-NOOR

anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

344

Alleinvertretung erster Lehrmittelfirmen für die Schweiz.

Lehrmittelinstitut

für die Volksschule und alle Anstalten der Mittelschulstufe

von **Walther Gimmi**, alt Pfarrer und alt Schulinspektor in **Baden** (Kanton Aargau)

Wandbilder — Wandkarten
Modelle — Apparate — Präparate

für alle Unterrichtsgebiete 716

Reichhaltige illustr. Kataloge und Prospekte gratis und franko ::

Auf Wunsch jederzeit unverbindliche Besuche

Vermittlung des Verkehrs mit Spezialhäusern bei Originalpreisen.

Das natürliche Banksystem.

Will der Geometer die Grösse einer Linie genau bestimmen, so misst er die Linie vielmals und berechnet aus den Ergebnissen deren Mittelwert

Ähnlich verfährt der Künstler (Bildhauer — Maler): aus unzähligen Messungen bestimmt er die Mittelwerte für den menschlichen Körper und dessen Organe. Auf Grund dieser Mittelwerte konstruiert er die menschliche Idealgestalt — eine Figur, die in Wirklichkeit nirgends existiert.

Wie die Künstler den Kanon, so berechneten Schulmänner die Banknormalien. Sie nahmen an, die den Mittelwerten des kindlichen Organismus entsprechende Schulbank sei notwendig die beste Schulbank. So entstand das Nummernsystem, — **das künstliche Banksystem.**

Es ist unzweifelhaft, dass der Geometer und der Künstler das Ziel auf richtigem Wege zu erreichen suchen. Die Berechnung der Mittelwerte des kindlichen Organismus hingegen hat keinen Sinn, weil die Schulbänke nicht für Idealgestalten gebaut werden müssen, sondern für die Kinder wie sie sind und leben. Jeder Kleiderkünstler weiss, dass die Idealgestalten nirgends zu finden sind, wohl aber Menschen, deren Organe von den Mittelwerten beträchtlich abweichen. Den Bedürfnissen der Schule entspricht dasjenige Banksystem am besten, welches gerade den Unebenheiten des kindlichen Körperbaues gerecht wird. Das ist **das natürliche Banksystem.**

Die Grobsche Universalbank lässt sich jedem Körper anpassen. — Man wende sich an G. Bolleter, mech. Schreineri in Meilen. 96

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 38 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1909.

August/September

Nr. 8/9.

Praktische Beiträge zur Schulreform. II.

Spezialberichte der Lehrerschaft an Knabensekundarschulen der Stadt Bern über den neuen Unterrichts- und Stundenplan.

Exkursionsnachmittag.

Von A. Burri.

8. Mai. Sammlung der Klasse auf den Hirschengraben. Der Turnchef führt (in Begleitung des Lehrers) die Abteilung in Marschkolonnen durch den Mattenhof nach dem Steinhölzliwald bei Köniz. Hier wird Halt gemacht. Der Lehrer teilt das Ziel der heutigen Exkursion mit (Burgruine Bubenberg).

Er übergibt das Blatt Bern Nr. 319 aus den topographischen Atlas zwei Schülern, welche der Klasse den Weg zu weisen haben. Die Marschroute wird an Hand der Karte besprochen, und nachher folgen wir den Pfadfindern. Unterwegs hält die Abteilung gelegentlich an, die Führer benennen mit Hilfe der Karte einzelne Gehöfte, Erhebungen, Wälder, an denen wir vorbeiziehen, oder die in unserm Gesichtskreis treten. Wir ändern die Marschrichtung, andere Knaben übernehmen die Führung. Die Ruine Bubenberg ist erreicht. Zunächst werden unsere Blicke durch einen Habicht gefesselt, der in majestätischem Fluge über dem Gehölze des Burghügels kreist, ein Schauspiel, das für die Stadtbuben immer etwas Aussergewöhnliches, Romantisches enthält. Der Lehrer versammelt seine Schar im Burghof der Ruine. Unsere Hofphotographen F. und M. machen einige Aufnahmen und verschaffen uns so eine hübsche Erinnerung an diesen Ausflug. Nach Besichtigung des Gemäuers erzählt der Lehrer den Schülern von dem stolzen und edlen Rittergeschlecht, das seine Feste Neu-Bubenberg hier gebaut hatte und dessen Namen mit der Geschichte unserer Vaterstadt durch drei Jahrhunderte hindurch so enge und so ruhmreich verknüpft ist.

Zu unsern Füßen liegt die malerische Ortschaft Köniz mit der alten, schmucken Kirche und dem ehemaligen Kloster, die wie eine Festung das Dorf überragen. Mannigfache historische Erinnerungen werden wach, und die Schüler sind sehr dankbar für die Schilderung der alten Deutschritterkonturei, welche einst von den Hohenstaufen die Aufsicht und Pflege der Leutkirche zu Bern erhalten hatte. Die Jungen kennen ja einen jener Geistlichen, den wackern Diebold Baselwind.

Doch die sinkende Sonne mahnt zur Heimkehr. H. spielt auf seiner Mundharmonika, und im Taktschritt marschieren die kleine Schar durch das Dorf Köniz der Stadt zu.

Freitag, den 15. Mai 1908.

Die Klasse marschieren über die beiden hohen Brücken (Kornhaus- und Kirchenfeldbrücke) zum historischen Museum. Von ihren Postamenten herunter grüssen die zungenlosen Steinbären.

Der Lehrer erzählt den Schülern, wie dieselben einst als Wahrzeichen der Stadt auf den Steinsockeln am Murtenort hinausgeschaut hatten nach Westen, wo Bern seine blühendste Provinz besass, von woher aber auch der Sturm der Revolution daherbrauste und die alte Herrlichkeit der einst so mächtigen Patrizierstadt wegfuhr.

Im Hofe des Museums machen wir vor dem grossen allegorischen Wandgemälde Roberts Halt. Eine eingehende Betrachtung, durch welche die Schüler zum Anschauen und zum Sprechen angehalten werden, bringt ihnen die Bedeutung des Bildes näher. Sie erkennen nun in jener düstern, hagern Gestalt, die sich über einen mächtigen Folianten beugt und mit einer kleinen Ampel in das geheimnisvolle Dunkel der Vergangenheit zu leuchten sich bemüht, die Geschichtsforschung, während ihr gegenüber das lichte, jugendliche Frauenbild mit der Lyra die Poesie darstellt, die ihre Blumen in die trockene Beschreibung historischer Tatsachen hineinstreut.

*) S. No. 7 der Praxis z. V.

Ein Besuch der archäologischen Sammlung und speziell die Betrachtung und Besprechung der Gräberfunde von Münsingen schliesst den Nachmittag.

Freitag, den 4. Dezember 1908.

Die Schüler J. und K. sind an der Reihe, ihre vorbereiteten kleinen Referate aus der Geschichte zu halten.

Vor der Klasse stehend, entwirft K. in freier Rede das Lebensbild Major Davels, während J. darauf von Samuel Henzi und dem Bürgerlarm in Bern erzählt. Nach stattgehabter Diskussion und Kritik begibt sich die Klasse auf den Spielplatz und betreibt eine Stunde lang das flotte, durch den Fussballsport leider etwas verdrängte deutsche Spiel „Schlagball“, unter „gef. Mitwirkung“ des Klassenlehrers.

Montag, den 14. Dezember 1908.

Seit einigen Wochen hat uns das Wetter am Freitag nicht mehr ins Freie gelassen, daher verlegen wir einmal den Exkursionsnachmittag auf Montag, an Stelle des Aufgabennachmittags.

Ein schöner Wintertag! Doch weit um die Stadt herum kein Eis und kein Schnee. Dem Gurten gilt heute unser Besuch. Die Klasse sammelt sich um 1 1/2 Uhr auf dem Kirchenfeld. Wir folgen der Tillierstrasse und überschreiten die Aare auf dem neuen Fussgängerbrücklein beim Dählhölzli, steigen den Sandrain hinauf nach Wabern und schlagen den Fussweg ein, welcher neben der Gurtenbahn bergan führt. In einer Höhe von etwa 750 m liegt Schnee. Die Lust, Schneebälle zu werfen, erwacht und betätigt sich. Gut! Wir machen uns den Schnee zunutze und organisieren ein Kriegsspiel: „Suworoffs Zug über die Alpen“. B., jetzt Lecourbe genannt, eilt mit 10 Mann voraus und besetzt das „Hospiz des Gotthard“ (östliches Signal der Gurtenhöhe). F., der Kadettenfeldwebel, spielt den rauhbeinigen Kosakengeneral Suworoff; er führt die Hauptmacht auf dem Saumweg des Gotthards (Fussweg am Gurten) vorwärts, während der lebhaft K. als Bagration die Umgehung den waldigen Hang hinauf zur „Passhöhe“ kommandiert. Der Kampf ist schon lebhaft im Gange, als Suworoff mit dem „Gros der Armee“ auf der Höhe eintrifft; denn Bagration ist zu rasch vorgegangen und wäre beinahe zurückgeworfen worden. Doch jetzt werden die Franzosen glänzend überwunden und ihre allzu kühnen Streiter mit Schnee gewaschen — Gefechtsabbruch!

In wunderbarer Klarheit erstrahlen die Alpen in der Dezembersonne. Man zollt ihnen einige Augenblicke stiller Bewunderung und verzehrt nachher sein Vesperbrot. Noch folgt ein kleines Gefecht auf dem westlichen Gipfel, und nun geht's in Eilmärschen den steilen Abhang nach dem Steinhölzli hinunter und dann heimwärts.

So und ähnlich gehen diese Nachmittage dahin, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, für uns alle stets zur grossen Freude.

Eine ganztägige Exkursion.

Von Dr. Ernst Lerch.

Der neue Unterrichts- und Stundenplan räumt jeder Klasse einen Exkursionsnachmittag ein. Diese Zeit kann zu Exkursionen, zu Garten- und Feldarbeiten, Baden, Spiel, Besuch von Museen, Wintersport usw. nach Belieben des Lehrers benutzt werden. Auch wird man gelegentlich zwei Nachmittage zu einem Tage vereinigen, um etwas weiter zu kommen. Immerhin nicht zu weit! Denn Grundsatz muss bei den gegebenen Verhältnissen sein: Keine Kosten. Also wird für zwei bis drei Mahlzeiten Proviant eingepackt, und dann los — auf Schustersrappen. Lehrer und Schüler freuen sich jeweils gleich auf einen solchen Ausflug, obschon an beide Teile höhere Anforderungen gestellt werden, als innerhalb der vier Wände des Klassenzimmers; denn bei einem solchen „Spaziergange“ wird auch eine ehrliche Schularbeit geleistet. Über die Vorzüge eines solchen Unterrichts ist viel geschrieben worden

(vgl. z. B. R. Flatt, Der Unterricht im Freien, auf der höhern Schulstufe), so dass ich darüber mich nicht zu verbreiten brauche. Ich möchte nur kurz einen solchen Klassenausflug skizzieren, um zu zeigen, dass sich ganz ähnlich, wie auf der höhern Stufe, auch auf der mittlern vorgehen lässt. Die Erweiterung der Heimatkunde in geographischer (geologischer) und historischer Hinsicht, als ein wissenschaftliches Moment, verbindet sich mit der körperlichen Ausbildung durch angewandtes Turnen und einer bedeutsamen Beeinflussung auf Herz und Gemüt: Er wendet sich an den ganzen Menschen.

Programm:

7	Uhr morgens: Samlung beim Schulhause.
7 — 8 ^{1/2}	„ Marsch nach Harnischhut über Bolligen.
8 ^{1/2} — 9	„ Besuch der Sandsteingrube in Harnischhut.
9 — 10	„ Besuch der Ruine Geristein.
10 — 10 ^{1/2}	„ Imbiss.
10 ^{1/2} — 12	„ Marsch ins Grauholz mit Halt auf dem Grate
12 — 12 ^{3/4}	„ beim Grauholzdenkmal.
12 ^{3/4} — 1	„ Marsch zum Moossee.
1 — 1 ^{3/4}	„ Bad.
1 ^{3/4} — 3	„ Mittagsrast in Moosedorf.
3 — 5	„ Rückkehr nach Bern über Papiermühle.

Das Programm wurde (mit Schülern des 6. Schuljahrs) vollständig durchgeführt.

Ein sonnenbestrahter Septembermorgen ist angebrochen. Wie funkeln die schweren Tautropfen im Grase! Ein Tag wie gemacht zum Wandern. Nach einer kleinen Stunde ist Bolligen mit seinem schmucken, weithin leuchtenden Kirchturm erreicht, und nach einer weitem Viertelstunde stehen wir auf der Höhe bei der Stockerngrube, deren senkrechte Wände, Nischen und Bastionen die Verwunderung der Knaben erregen. Da machen wir Halt, um einen Blick auf das Gelände zu werfen. Vor uns liegt eine goldige Landschaft, strotzend von Fruchtbarkeit, bedeckt mit saftigen Wiesen und schwerbeladenen Obstbäumen, und inmitten die Stadt, unser liebes Bern. Aber worin liegt der Grund zu dieser Fruchtbarkeit? Bildete der Sandstein, den wir da oben sehen, oder der bei der Turnhalle im Schwellenmätteli, oder an der Aare, unterhalb der Eisenbahnbrücke, zum Vorschein kommt, die Oberfläche, so wäre es aus mit dieser Üppigkeit. Ihn deckt aber eine Schicht Kies und Lehm, der an der Oberfläche einen vorzüglichen Ackerboden liefert, nicht zum wenigsten, indem er das Wasser darin zurückhält. Diese Decke wurde durch die Flüsse hergestellt und den Gletscher, der das Land bedeckte, dort der Rhonegletscher, hier der Aaregletscher. Sie auch haben das Becken zwischen den aufragenden Hügeln ausgegraben; denn denken wir uns die Oberfläche von Gurten, Belpberg, Bantiger verbunden, so haben wir die ursprüngliche Höhe des Sandsteinbodens. Nach einem Abschiedsgruss an die sich sammelnden Schwalben und einem freundlichen „Auf Wiedersehen!“ gehen wir weiter.

In Harnischhut treten wir in ein „Bergwerk“ ein. In der Stockern haben wir einen sogenannten Tagebau gesehen; hier wird der Stein im Innern des Berges gewonnen. Ein Stollen führt hinein, mächtige Pfeiler lässt man stehen zum Schutze gegen Einsturz; dort im Hintergrunde, wo aus der Spalte die Quelle hervorsprudelt, ist's gefährlich; da könnten wir von herabstürzenden Stücken getroffen werden. Also nicht hingehen! Wohl aber links, wo die Arbeiter beim matten Schein einer Ampel hämmern, und mächtige Quadern loslösen von der Stelle, an der sie seit Jahrtausenden geschlafen haben. Denn weit vor die Eiszeit zurück reicht die Entstehung des Sandsteins. Ein Meer überflutete damals unser Land; Sand, von den Flüssen hereingebracht, senkte sich auf den Meeresboden und erhöhte ihn um viele Meter. Der Sand verfestigte sich zu festem Stein und umschloss alle Lebewesen, sie versteinerte, so dass sie als Versteinerungen auf uns gekommen sind.

Auch dieser Fels besteht nicht ewig. Wir haben gesehen, wie er entstanden ist, jetzt wird er weggeführt zum Bau stolzer Häuser. Aber viel mehr wird von den ewig wirkenden Kräften der Natur fortgetragen, fort bis ins ferne Meer, wo er neue Länder, neue Erdteile bauen hilft.

Wie winzig sind da die Bauwerke der Menschen, und wie kurz dauernd! Schon seit einigen hundert Jahren eine Ruine,

was noch im 13. und 14. Jahrhundert ein trotziges Schloss war. Wir steigen empor zur Ruine von Geristein. Sie ist ein Zeichen der Vergänglichkeit; zunächst des Steins. Leicht verwittert dieser Sandstein, darum ist nichts übriggeblieben als ein kleiner Rest vom Bergfried. Sodann der menschlichen Einrichtungen. Und nun, an den alten Turm gelehnt, lauschen die Buben doppelt gern und mit größerem Interesse als in der städtischen Schulstube den Erzählungen von mittelalterlichem Leben. Da sehen wir den Torwächter ausspähen, wir hören den Schlachtruf, das Klirren der Panzer, wir begleiten den Schlossherrn auf die Jagd, wir begegnen den Bauern, die mit Grund und Boden ihrem Herrn gehören. Aber die Zeiten ändern sich; der Adel verarmt, die rührigen Städte kommen auf, und so geht auch die Burg samt dem zugehörigen Besitz an die aufstrebende Stadt Bern über.

Nach einer Durchforschung des Platzes gehts im Eilmarsch (wir haben die Burg geplündert!) hinunter ins Tal und in den Wald an der jenseitigen Lehne, wo wir uns „in gedeckter Stellung“ das wohlverdiente „Znüni“, den „eroberten Proviant“ schmecken lassen. Der Weg, der nun bergan führt, ist eine wahre Hindernisbahn; denn Baumstämme bilden seit dem grossen Schneefall vom 23. Mai 2 Meter hohe Barrikaden, die im Sturme genommen werden.

Auf dem Grat! Vor uns breitet sich die Hochebene aus bis zum blauen Jura; im Vordergrund der Moossee, das grüne Land besät mit Dörfern und Dörfchen. Wir erkennen die Ähnlichkeit der Siedlungsanlage hier und im Seelande (wie wir sie von Frienisberg aus beobachtet hatten) und den Gegensatz zum Gelände etwa zwischen Gürbe und Sense, das wir ebenfalls schon durchstreift haben, und wir reden von mittelalterlicher Dreifelderwirtschaft, Gemeindewald und -Weide usw.

Durch dieses Gelände sehen wir auch die grosse Landstrasse dahinziehen, den alten Heerweg von Bern nach Solothurn, auf dem vor 110 Jahren die Franzosen anmarschierten zur Eroberung des reichen Bern. Daran erinnert uns das Denkmal da drunten, dem unsere nächste Aufmerksamkeit gilt.

Ausgehend vom Wahlspruch auf dem Denkmal: „Seid einig“, lassen wir die Zeit des Übergangs kurz vor unsern Augen vorbeiziehen, und vor allem das Gefecht am Grauholz. Die ganze Darstellung klingt wieder aus in die Mahnung: „Seid einig“. Um uns vor solchem Unglück in Zukunft zu schützen, bilden wir uns in der Kriegstüchtigkeit aus und rüsten uns in der Zeit des Friedens. Darauf Besichtigung des Spielplatzes und der eidgenössischen Remontenanstalt.

Nun aber auf zum langersehnten Moossee! „Dürfen wir baden?“ Hinein in den Kanal; wer schwimmen kann, darf ein Stück weit mit mir hinaus, in die warme Flut! Fünf Minuten, dann tönt schon der Ruf: Eine Muschel, und bald ein zweites- und drittesmal, und nun kommen die gesuchten Schalentiere dutzendweise zum Vorschein und jeder will ein Bündel mitnehmen; doch begnügen wir uns schliesslich im wesentlichen mit leeren Schalen. Bald geht es an ein Fragen: Was steckt da drin? Das müssen wir untersuchen! Was frisst das Tier? Wie nimmt es die Nahrung auf, da die Schalen doch so gut schliessen? In einer leeren Schale haust ein Krebs. Auch er wird betrachtet, seine Scheeren werden probiert, er muss uns seine Schwimmkunst zeigen, und am Ende verschwindet er wieder im trüben Wasser. Sieh zu, dass dich nicht jener Mann erwischt, der schon einen ganzen Korb voll deiner krabbligen Kameraden gefangen hat! Noch manches erregt die Aufmerksamkeit der Schar: Das rauschende Schilf, die Fischer im kleinen Kahne, das Häuschen, in dem das neue Mineralwasser „Alpensprudel“ gewonnen wird; und dort oben in der Ecke gegen Hofwil standen in grauer Vorzeit die Pfahlbauten. Neues Thema! Noch ein Blick auf das ehrwürdige Kirchlein von Moosedorf, dann befriedigen wir in einem Baumgarten, um einen Kessel voll frischen Brunnenwassers herumgelagert, unsere leiblichen Bedürfnisse, um neugestärkt den Heimweg anzutreten, alle im Bewusstsein, einen lehrreichen und fröhlichen Tag zugleich verlebt zu haben.

Bericht eines Klassenlehrers.

Von Alfred Steiner.

Jeder Reformvorschlag bedeutet Fortschritt. Wenn auch ein Erfolg nicht im ersten Augenblick sichtbar wird, es liegt

doch eine Summe von geistiger Arbeit und Willen in allen Reformbestrebungen, die gewürdigt zu werden verdient. Als Träger des grossen Fortschrittgedankens ist es unsere Pflicht, die uns interessierenden, sogar direkt berührenden neuen Ideen und Gedanken zu erfassen, zum mindesten auf ihre Lebenskraft zu prüfen, und Aufgabe der Schule ist es, all diese Erfolge sich dienstbar zu machen.

Wir Lehrer stehen mitten in einem Schulleben, das jahrzehntelang in einem alten, ausgetretenen Geleise gegangen, und erst vor wenigen Jahren angefangen hat, sich modernen Anschauungen über Erziehung zu erschliessen. Nun geht es aber rüstig vorwärts, dem ruhigen Pol eines abgeschlossenen Erziehungsprinzips entgegen. Werden wir dieses Ziel erreichen? Niemals; denn rastlos strebt der menschliche Geist vorwärts. Unsere Neuerungen (40 Minuten-Betrieb, Exkursionen, obligatorischer Handfertigkeitsunterricht, Aufgabennachmittag) sind nur eine Station auf dem Gebiete der Erziehung. Wie lange werden wir hier halten? Wir wissen es nicht. Noch stecken wir ganz in den Anfängen einer Reform, die dahin geht, dem Körper die nötige Widerstandskraft zu geben, damit er das grosse Schulpensum bewältigen kann. Wir berücksichtigen in unserem neuen Lehrplan dies Moment, und dazu dürfen wir uns gratulieren. Wir wollen auf keinen Fall zurück — nur vorwärts!

Das ganze Lehrgeheimnis beruht in der Befähigung, das Kind begeistern zu können für den Unterrichtsstoff. Geht es freudig an die Arbeit, so lernt es in 40 Minuten eben so viel wie in einer langen Stunde unter schulmeisterlichem Druck. Sollte einmal eine schriftliche Arbeit in der kurzen Zeit nicht fertig werden — es findet sich schon eine andere Stunde. Wenn das alte Pensum auch nicht ganz erreicht wird, was schadet dies? Sollen wir in der Schule denn Gelehrte ausbilden? Wir haben den Kindern die Grundlage zu geben, auf der die Jahre der Reife, der geistigen und körperlichen Entwicklung aufbauen können. Wir haben dem Kinde neben Kenntnissen vor allem eine geistige Gesundheit mit hinauszugeben ins Leben. Lieber einige fremdsprachliche Wörter, einige mathematische Formeln weniger im Kopf, aber Kraft im Arm, Mut und Selbstvertrauen im klaren Blick. Es verlässt kein Schüler unsere Anstalt, der nicht gelernt hat, was arbeiten heisst, der nicht die nötige Schulung besitzt, auf der das Leben weiterbauen kann, der nicht an Ordnung, an treue Pflichterfüllung gewöhnt worden ist, und wenn einer diese grundlegenden erzieherischen Momente nicht erfasst hat — der 50 Minutenbetrieb hätte es auch nicht mehr erreicht —, dann liegt die Schuld sicher auf Seite des Schülers.

Wir in den untern Klassen finden in 40 Minuten genügend Zeit, um unser Pensum zu erfüllen. Sollte dies in den obern Klassen nicht möglich sein, so setze man das Pensum herunter, die anschliessenden höheren Anstalten, die immer als Schreckgespenst angeführt werden, sollen ihre Forderungen nach unserem Pensum richten. Es ist nicht Pflicht der Schule, zu „hetzen“, der höhergestellten Anforderungen von Seminar, Postexamen usw. wegen. Was unsere Schüler aber voraus haben werden, das ist die Freude an der Natur, die Freude an den Blumen des Gartens, die Freude an den Erzeugnissen der Kunst — ist ein gewisses Mass von Fertigkeit in Papp- und Holzarbeiten, alles nicht zu unterschätzende Momente, die unendlich mehr beitragen, sich das nüchterne Leben poesievoller zu gestalten, als totes geistiges Wissen.

Den Exkursionsnachmittag möchte ich nicht missen, nur muss er ganz frei sein, ohne vorhergehenden oder nachfolgenden Unterricht; denn nichts ist langweiliger, als immer vom Schulhaus wegmarschieren oder einen Bummel oder lustiges Spiel im Wald abkürzen zu müssen einer lästigen Stunde im Schulzimmer wegen. Auf diesen Exkursionen sammelt der Schüler das Plus an körperlicher Ausbildung unter Aufsicht der Schule, auf das wir so stolz sind, und es ist dies eine ideale Ergänzung des sehr spärlich bedachten Turnunterrichtes. Und noch etwas. Ist nicht schon manchem Lehrer auf dem Spaziergang ein Schüler ans Herz gewachsen, dem es sonst nie gelungen wäre, durch seine Leistungen im Unterricht einen freundlichen Blick des Lehrers zu erringen?

Auch gegen den Aufgabennachmittag habe ich nichts einzuwenden. An Arbeit fehlt es nie, wenn die Schüler arbeiten wollen, sonst gibt ihnen der Lehrer einfach eine Aufgabe oder

sorgt für eine unterhaltende Klasse; wozu ist er sonst in der Klasse? Warum sollte er nicht auch an diesem Nachmittag die Schüler zum Wintersport oder in das erfrischende Bad führen?

Was mir im Sommer eine grosse Freude bereitete, das war der Schulgarten. Es schien mir, als hätten die beteiligten Knaben einen ganz besondern Stolz auf ihre kleinen Blumenbeete, auf ihre Künste im Gemüsegarten — und das alles in einem Rahmen der wundervollsten Blumen —, es ist dies ein Stück Idealunterricht, den ich nicht mehr missen möchte.

Ein abschliessendes Urteil lässt sich heute noch nicht bilden. Wir sind entschieden mit unsern Reformbestrebungen im richtigen Fahrwasser. Warten wir zu, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Gesundheitslehre.

Von Dr. med. E. Jordy.

Für die Gesundheit der Schüler und deren körperliche Erziehung wird anerkennenswert viel getan. Viele Gesundheitsschädlichkeiten von früher sind ausgeschlossen durch das neue Schulhaus, mit seiner freien Lage, seinen geräumigen hellen Zimmern, der reinlichen Zentralheizung, der elektrischen Beleuchtung, der staubfreien Turnhalle, dem Spiel- und Turnplatz. Daneben tragen zur körperlichen Ertüchtigung wesentlich bei der vorzügliche Turn- und Schwimmunterricht, sowie die neuesten Reformen, der 40 Minutenbetrieb, der Handfertigkeitsunterricht, der Exkursionsnachmittag mit seinem Unterricht im Freien, der Aufgabennachmittag mit seiner Darbietung hygienischer Räume und geeigneter Sitzvorrichtungen und der Schulgarten mit seiner vorzüglichen Betätigung im Freien.

Zu dieser praktischen Gesundheitspflege gehört nun noch der direkte Unterricht der Volksschüler in der elementarsten Gesundheitslehre. Es darf wohl auch zu den Reformen im Schulbetriebe gezählt werden, dass im Berichtsjahre die Gesundheitslehre in den Lehrplan der bernischen Knabensekundarschule aufgenommen worden ist. Auf allen bezüglichen Kongressen, wie für Hygiene, für Schulgesundheitspflege, Zahnheilkunde, für Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkoholismus, der ansteckenden Krankheiten, für erste Hülfe bei Unglücksfällen und Lebensgefahr wird am Ende stets die Forderung aufgestellt, die wichtigsten Grundelemente zur Verhütung von Krankheit und vorzeitigem Tode sollten durch die Schule zu allgemeiner Kenntnis gelangen.

Die Zeit zu diesem neuen Fache, zwei Lehrstunden wöchentlich im letzten Vierteljahre der Klasse I, wurde, um den Gesamtunterrichtsstoff nicht zu vermehren, der mathematischen Geographie entnommen.

Durchgenommen wurde folgendes: Die Pflege der Zähne und die Verhütung der so enorm häufigen Zahnverderbnis; die Hygiene des Magens und Darmes und Verhütung der Schmarotzer; die mörderischste Volkskrankheit der Gegenwart, die Lungenschwindsucht, Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung durch jeden einzelnen, damit aus jedem Heim ein Sanatorium werde; das Verhütbare bei den Berufskrankheiten; das Wichtigste der persönlichen Körperpflege durch Mässigkeit, Reinlichkeit, Muskelübung durch Arbeit und Spiel; die Hygiene des wichtigsten Organes, des Gehirns, durch zweckmässige Abwechslung von Arbeit, Ruhe, Schlaf und Meiden von Alkohol, Nikotin, schlechter Lektüre usw.; die erste Hülfe mit Druckverband und elastischer Binde bei Lebensgefahr infolge spritzender Blutungen. Weitere Kapitel aus der Samariterhülfe: Notverband und erster Transport bei Knochenbrüchen, künstliche Atmung usw. würden dem modernen pädagogischen Prinzip der Selbstbetätigung bestens entsprechen. Zur Veranschaulichung wurden anatomische Präparate, Tabellen, Bilder vorgewiesen. Um zur Selbstarbeit anzuregen, hatten die Schüler jeweilen den Inhalt einer Lehrstunde nach einem Schema knapp wiederzugeben, welche schriftliche Arbeit ihnen durchgesehen wurde. Zum Selbststudium erhielten sie gelegentlich Broschüren, wie über die Pflege der Zähne von Dr. Röse, über die Lungenschwindsucht von Dr. Käser.



Klassengemeinschaftsleben.

Tagebuchblätter von C. Burkhardt, Knabensekundarschule Basel.
II. *)

9. *Mai.* Heute und morgen Grossrats- und Regierungsratswahlen. Seit einigen Tagen fragte ich nach den Plakaten, den Wahlbriefen und den Stimmkuverts, welche die Väter bereits in Händen haben. Heute zeige ich mein Wahlkuvert vor und entfalte die Parteilisten. Die Namen der hiesigen Parteien sind bereits bekannt.

Die baselstädtische Volksgemeinschaft braucht, wie die Klassengemeinschaft M., Gesetze. Weil sie zu zahlreich ist, um als Landsgemeinde zusammenzutreten, lässt sie sich durch einen Ausschuss von 130 Köpfen vertreten. Der Grosse Rat ist die Vertretung des baslerischen Volkes, gleichsam das Volk im kleinen. Jede Partei sucht so viel Mitglieder als möglich in den Rat hineinzuwählen. Je grösser die Partei, desto mehr Vertreter. (Proportionalwahl.) — Wer darf wählen? Wenn ihr euere Vertreter wählt, beteiligen sich Basler, Schweizer und Ausländer in gleicher Weise an der Wahl. Bei Bestellung des Grossen Rates wählen die Bürger Basels und diejenigen anderer Kantone, wenn letztere seit drei Monaten hier niedergelassen sind; ausgeschlossen sind die Ausländer und diejenigen Schweizer, die in ihren bürgerlichen Rechten stillgestellt worden sind.

11. *Mai.* Die Jungen erzählen, was sie von den kantonalen Wahlen gesehen und gehört. Einer bringt das Wahlbulletin einer hiesigen Zeitung. — Zwecks Erleichterung des Wahlgeschäfts ist der Kanton in zwölf Wahlkreise (zehn Stadtquartiere und zwei Landgemeinden) eingeteilt. Nach der Bevölkerungszahl sind die 130 Mandate auf dieselben verteilt; das Horburgquartier hat darum 20, das Steinenquartier 10, Bettingen 1 Grossrat zu wählen. — Die Regierungsräte werden vorläufig nur genannt.

13. *Mai.* Ein neuer Schüler, von Karlsruhe herkommend, wird uns zugeteilt. Begrüssung durch C.; im Namen des stummbleibenden Neulings verdankt sein Nachbar A. den Empfang. Anschliessend einige Mitteilungen über Baden und Korrektur der Meinung, als ob es dem Grossherzog gehöre. Die Badenser bilden wie die Baselstädter eine Volksgemeinschaft. Während aber letztere verwichenen Sonntag an die Spitze ihrer Gemeinschaft einen selbstgewählten Regierungsrat setzten, überlassen die Badenser die Regierung einer Familie, deren älteste Söhne durch blosser Geburt Vorsteher, Präsidenten oder Grossherzöge des badischen Volkes sind. (Monarch, Monarchie, Erbmonarchie, Republik.)

15. *Mai.* F. tändelt und hält uns auf. Die Klasse wartet auf ihn, bis es ihm beliebt, aufzumerken. Es stehen einander gegenüber: das Belieben (le bon plaisir) Fs. und der Wille der Klasse, zu lernen. Benimmt sich F. nicht wie ein grosser Herr, der seine Genossen, Dienern gleich, auf sich warten lässt? Woher nimmt er sich dieses Recht? „Die Willkür tanzt dem Rechte auf der Nase.“

16. *Mai.* Lärm vor meinem Eintritt. Der Aufseher hatte bisher nur Gewalt über die, so den Platz verliessen. Nun wird die Sphäre seines Rechts erweitert. Auf das Blatt mit den zerstreuten Willensäusserungen der Klasse kommt nach Besprechung und einhelliger Beistimmung der Satz zu stehen: Die Klasse 2 k will, dass in Abwesenheit des Lehrers nicht geläutet werde. An die erste Strafbestimmung aber fügt sich die zweite: Wer in Abwesenheit des Lehrers Lärm macht, schreibt ein Quartblatt voll.

20. *Mai.* Morgen ganztägiger Spaziergang nach Baselland. Besprechung. Er ist eine Handlung der Klasse 2 k, wofür diese verantwortlich ist, die ihr und der Stadt Basel Ehre oder Schande einbringen kann. Natürlich gilt auch ausserhalb der Schulwände der Grundsatz: Alles, was das Interesse und die Ehre der Klasse schädigen könnte, muss sorglich vermieden werden. Oder positiv: Alles, was das Interesse und die Ehre der Klasse fördern könnte, muss freudig getan werden. Artiges Betragen, Schonung der Kulturen! Um den Zug vor Auflösung zu bewahren, werden zwei von der Klasse Gewählte als Vorderste (Vorhut), zwei als Hinterste (Nachhut) bezeichnet; im Zentrum

*) S. No. 32 des Hauptblattes.

(Gewalthaufen) geht der Vertreter, der zunächst verantwortlich ist, und bei dem die Erlaubnis für kurze Entfernung einzuholen ist. Ich führe nur eine Art Oberaufsicht und hoffe, nie einschreiten zu müssen. — W. wird zu seinem Geburtstag gratuliert.

22. *Mai.* Besprechung des Verlaufes des Spazierganges. Keiner hat sich Gravierendes zu schulden kommen lassen; sehr gute Dienste haben die vier Zugführer geleistet; ihnen und dem Vertreter wird der Klassendank ausgesprochen.

23. *Mai.* Wochnerwahl, von C. geleitet. Die treue Arbeit der abtretenden Wochner wird verdankt; als neue im zweiten Wahlgang mit dem relativen Mehr gewählt G. und H. Während der Wahlhandlung beklagt sich F., man werfe ihm vor, er habe im ersten Wahlgang sich selber gestimmt. Satisfaktion. Solche Handlung ist nicht verboten, aber auch nicht empfehlenswert; sie streitet mit der Bescheidenheit. — Zwei Kameraden hatten ihre Wahlzettel mit Bildnissen der von ihnen Auserwählten geschmückt; ein Dritter hatte einen Kosenamen geschrieben. Die drei Zettel werden als ungültig erklärt und klar gemacht, dass die drei Betroffenen durch Missbrauch ihres Wahlrechtes dasselbe nun tatsächlich eingebüsst.

27. *Mai.* Bei Behandlung jedes neuen Kantons — heute Tessins — wird der Begriff der freien kantonalen Volksgemeinschaft, die sich ihre Gesetze — entweder direkt oder indirekt — selbst gibt, wiederholt und auf die Vertretung derselben durch den Grossen Rat (Grand Conseil, Gran Consiglio) aufmerksam gemacht.

30. *Mai.* Mehrere von dem fast amerikanischen Wetterumschlag Mitgenommene, die trotzdem erschienen sind, werden für ihr Jungheldentum zugunsten der Klasse belobt. — Allseitige Freude erweckt die Mitteilung Hs. von der Begegnung eines letztjährigen Kameraden, der Lehrer und Klasse freundlich grüssen lässt.

3. *Juni.* B., der sich so tapfer gegen die Krankheit gewehrt, hat ihr nun doch weichen müssen und hütet das Bett. Die Klasse beschliesst unter C.s Leitung, ihn durch zwei Kameraden besuchen zu lassen, die ihm deren Grüsse und Wünsche überbringen sollen, und ordnet daru A. und B. ab (abordnen, Abgeordneter; absenden, Abgesandter, Gesandter).

4. *Juni.* C. fordert von den gestrigen Abgeordneten Bericht. Beide äussern sich und richten die Grüsse des Kranken aus. — Gegen die vorzeitige Hitze wird das Selbstgefühl der Jungen ins Feld geführt: sie möchte euch überwältigen, erdrücken (chaleur étouffante); nun kommt es darauf an, ob ihr euch so schmähliche Behandlung gefallen lassen wollt oder nicht.

5. *Juni.* Wahl eines Viertels des Genossenschaftsrates des hiesigen Konsumvereins, der, 30 000 Mitglieder zählend, beinahe die ganze Kantonsbevölkerung umfasst (consommer, consommation, société de consommation, consommateur, konsumieren, Konsum, Konsument, Konsumgenossen). Behufs Schärfung des Staatsbegriffes wird die baselstädtische Kantongemeinschaft mit ihrem Grossen Rat und ihren Gesetzen, die alle Hierlebenden zwingen (Zwangsgenossenschaft), gegenübergestellt dem Konsumverein mit freiem Ein- und Austritt (freie Genossenschaft) und dem Genossenschaftsrat von hundert Mitgliedern. (Generalversammlung eine Art Landsgemeinde.) Dort Totalwahlen, hier Partialwahlen. Aktives und passives Wahlrecht dort nur für Schweizer und Männer, hier für alle Konsumgenossen, also auch für Ausländer und Frauen. Diskussion mit drohenden Ansichten über den Ausschluss der Frauen. Ich korrigiere leise zugunsten der Frauen, der Mütter meiner Jungen.

6. *Juni.* Eine hübsche Ansichtskarte an den kranken B.

9. *Juni.* B. erscheint wieder und wird von C. freundlich bewillkommt. K. gratuliert er zu seinem Geburtstag und zwar auf meine vorgängige Aufmunterung hin in einer von der bisherigen, nachgerade ziemlich stereotyp gewordenen, abweichenden Weise, indem er die speziellen Verhältnisse, in denen das Geburtstagskind zur Klasse steht, streift. — Vermittlung der Ausdrücke: Klassensache, Klassenangelegenheit. In Zukunft wird der Präsident Mitteilungen und Besprechungen mit dem Satze beginnen: Wir haben noch eine Klassenangelegenheit zu erledigen.

10. *Juni.* Der Wille der Klasse gegenüber Kameraden punkto Reinlichkeit, Pflichterfüllung usw. erweist sich als stärker

denn der des Lehrers. — Selbstbeherrschung vom sozialen, nicht bloss individuellen Standpunkt aus.

Um eine Erklärung ein weiteres Mal entgegenzunehmen, sollten zirka zehn Jungen um vier Uhr einige Minuten zurückbleiben. M. schiessen Tränen in die Augen: er habe eine dringende Kommission zu machen. Obgleich ich im Grunde kein Recht zum Zurückhalten habe — es liegt keine Pflichtverletzung vor — äussere ich Bedenken, ihn gehen zu lassen, weil alle gleichen Rechtes seien. Wollt ihr ihn gehen lassen? Alle bejahen, und nachdem er den Kameraden für die Gnade gedankt, macht er sich eilends davon.

11. Juni. C. hat zwei Kameraden den Dank der Klasse auszusprechen, Br. für ein Bouquet, Bg. für ein Paketchen Abwischlappchen; er tut es auch französisch. — Einer teilt mit, dass eine Frau in den Rat des Konsumvereins gewählt worden sei.

12. Juni. Der Dank, der gestern gesendet worden, hat es A. und H. angetan; heute heimsen sie ebensolchen ein. Ebenso Hs., der zu gunsten der Klasse eine kleine Reparatur gemacht hat.

15. Juni. Ich übergebe dem Vertreter eine Karte, die mir der tagsvorher im Kaltbrunnental gewesene B. von dort aus geschickt, und warne ihn zugleich vor der Falle, die ich ihm stelle. Er tappt trotzdem hinein, erklärend, B. habe vergessen, die Klasse mit zu grüssen. Der Vizevertreter beurteilt die Sachlage sofort richtig: B. hat die Karte nicht an uns geschrieben, sondern an den Lehrer. Also hat nicht C. zu danken, sondern der Lehrer. Dies ist keine Angelegenheit der Klasse. B. erklärt, es tue ihm leid, die Klasse vergessen zu haben. C. hat noch nicht begriffen und will darüber abstimmen lassen, ob man B. seine Vergesslichkeit verzeihen wolle oder nicht. Aber der kleine H. kommt ihm zuvor: B. war gar nicht verpflichtet, der Klasse Grüsse zu schicken. Und wenn er es nicht getan hat, so kann man ihm keinen Vorwurf machen; wir haben ihm also nichts zu verzeihen. C. gibt mir die Karte endlich zurück mit den Worten: Die Karte ist an den Lehrer gerichtet und geht uns also nichts an.

18. Juni. Heute, am Fronleichnamstage, trifft ein Brief vom letztjährigen Klassengenossen K. ein, den ich dem Vertreter avisiere. Dieser, der vorvorgestrigen Schlappe eingedenk, fragt vorsichtig, ob derselbe an die Klasse gerichtet sei. Auf meine bejahende Antwort bittet er um denselben und schickt sich an, ihn der Klasse vorzulesen, als er von mehreren Kameraden aufmerksam gemacht wird, dass es unkameradschaftlich wäre, die Gabe in Abwesenheit der Katholiken zu geniessen. Traurig den Kopf schüttelnd ob der neuen Blösse, stimmt er zu und verschiebt die Verlesung auf morgen.

19. Juni. Verlesen des Briefes von K. Sechs bieten sich an, eine Antwort zu entwerfen. — Geburtstag Bs.

22. Juni. Von den sechs Entwürfen wird derjenige Sp.s als der beste erkannt und, weil er bereits auf Postpapier steht, sofort abgesandt. C. dankt den fünf Fleissigen; ihm, als dem sechsten, dankt der Vizevertreter. Weil bloss Wiederholung eines letztjährigen Zufalls, der damals besprochen worden, wickelt sich diese Doppellaktion ohne weitere Bemerkung ab.

Um den Eifer in der Arbeit für die Klasse anzuspornen, frage ich, ob die zukünftigen „Meister Hämmerlein“ nicht intensiver belohnt werden könnten und sollten. A. meint, man könnte ihnen den Klassendank ins Zeugnis schreiben, L., in die Chronik. Ar. ist für einen Schein (Dankschein). Sp.: Wir könnten einen wählen, der die Namen derjenigen, die im Interesse der Klasse gearbeitet haben, in ein besonderes Heft schriebe. Ich erzähle ihnen von der Danktafel, die auf der Rheininsel in Rheinfelden diejenigen namentlich aufgeführt zeigt, welche die Armenbäder finanziell unterstützten. Darauf B.: Wir könnten ein Blättchen an die Wand nageln und darauf die Namen derjenigen setzen, welche für die Klasse gearbeitet haben. Die Schaffung einer solchen Ehrentafel, betitelt „Meister Hämmerlein-Tafel“, wird einstimmig beschlossen.

25. Juni. C. verdankt eine Karte von F. und H. an die Klasse und rügt die Fehler des Textes.

26. Juni. Trotz heftigen Zahnwehs, das ihn gestern gepakt und bis heute Mittag nicht mehr losgelassen, ist O. zur Schule gekommen. Lob solcher Selbstüberwindung. Nachmittags bringt er den Quäler triumphierend in einem Lädchen. Die

Gelegenheit wird benützt, wieder einmal zu sprechen von der Wichtigkeit der Zähne, der Notwendigkeit ihrer Pflege und aufmerksam zu machen auf die zahnärztliche Poliklinik. Der Staat Baselstadt hat sie eingerichtet; er bekümmert sich also um die Gesundheit und Wohlfahrt der Staatsgenossen; er stellt sie sich als Aufgabe (Teilzweck), wie er sich aufgibt, seine Jugend zu unterrichten. Schule und Poliklinik sind Staatsanstalten.

Ich forderte die Jungen auf, französische Wörter, Ausdrücke, Sätze, die sie auf Firmenschildern, Plakaten, Hauswänden usw. bemerken, zu kopieren und in die Klasse zu bringen, um den livresken Wortschatz durch praktischen zu ergänzen. Heute bringt L.: Bureau officiel de renseignements en face de l'Hôtel des Postes. Gelesen, verdeutschte, vom Verkehrsbureau und seinem Zweck gesprochen und speziell das Wort offiziell (office, officier, officiel) so gut als möglich erklärt. (Amtsblatt, officier d'état civil, Zivilstandsamt.)

27. Juni. Wochnerwahl. C. leitet sie und macht eingangs auf die einschlägigen Bestimmungen des Wochnergesetzes aufmerksam. Gewählt wird H. mit dem absoluten, F. mit dem relativen Mehr.

B. erscheint erst um elf Uhr, aber mit guter Entschuldigung. Für seinen guten Willen wird er öffentlich belobt.

29. Juni. Karte von R. aus Rheinfelden, wohin er gestern gegangen. Karte vom letztjährigen Klassengenossen H. aus Aarau. — R. bringt A., der wegen einer Fusswunde keinen Schuh tragen kann, und daher zu Hause geblieben ist, barfuss in die Schule. Für seine Anstelligkeit im Interesse der Klasse wird er geziemend belobt.

3. Juli. Von M. wird in die Klasse gebracht die Abschrift folgenden Plakats: Colonie française de Bâle. Fête nationale mardi 14 juillet 1908. Erklärung von Kolonie (Ferienkolonie, Neu-Glarus). Nationalfest. Wie die Waldstätter die Zwing-Uri und andere Burgen der Tyrannen brachen, so hat das Pariser Volk am denkwürdigen 14. Juli 1789 gegenüber der Bastille.

4. Juli. Sp. teilt mit, er werde heute mit seinem Vater, einem Eisenbahnbeamten, nach Airolo fahren und von dort über den Gotthard zurück nach Göschenen marschieren. Klassengemeinschaftliche Gedankenreise, die Sp. am Montag durch seine Erzählung beleben wird. C. wünscht ihm Glück zu der Fahrt. Bon voyage!

6. Juli. Sp., der gestern von Hospental aus eine schöne Ansichtskarte geschickt hat, erscheint mit einem mächtigen Bouquet selbstgepflückter Alpenrosen und erzählt seine Reise. Besonders eindrucklich war die Schilderung der Kälte, die auf dem Gotthard geherrscht. — Karte an den kranken F.

Letzte Woche habe ich auf die Plakate betreffend Absinthinitiative aufmerksam gemacht und die Leuten in etliche Spannung versetzt. Heute bringen sie die Abstimmungsergebnisse. Wie die Klassengemeinschaft will, dass ihr Leben schön und gutgeordnet verlaufe; wie die baselstädtische Gemeinschaft mit dem Schulzwang will, dass Ordnung und Feinsinn in die Köpfe seiner Jugend komme: also hat gestern die eidgenössische Gemeinschaft ihren Willen ausgedrückt, es solle von 1910 an keines Schweizers Kopf mehr wüst gemacht werden durch den giftigen Absinth. Seinen Ausdruck findet dieser Wille in einem Bundesgesetz (Verfassungsartikel vorerst zu schwer), das gestern vom Schweizervolke aufgestellt wurde.

Zweien unserer drei Ferienkolonisten wird der Aufenthalt aus der Bundessubvention bezahlt. Sie erhielten einen bezüglichen Bon. Erklärung. Verhältnis der Mama Helvetia mit voller Truhe zu den oft bedrängten Kantonsjungen. Unterstützung der letzteren bei ihren Ausgaben für die Schule, für Flusskorrekturen usw. Einer für alle, alle für einen. Un pour tous, tous pour un. (Diese zwei Beispiele eidgenössischen Hereinwirkens drängten sich auf; sonst wird der Bundeshaushalt einer späteren Klasse überlassen.)

8. Juli. M., dessetwegen letztes Jahr ein Aufsatz, „Unliebsame Musik“, gemacht worden, hat sich seither nie wieder betreffen lassen; auch die anderen nicht. Heute gefällt sich G. in etwas zu lautem Schneuzen. Auffrischung der beiden Goetheschen Sprüche.

F., der wegen geschwollener Backe abwesend, schickt eine Karte; A. hingegen erscheint mit geschwollenem Kopf, und

wird dafür belobt. Vergleichung beider. So steht jeder Klassen-genosse unter fortwährender Kontrolle der Klasse.

10. Juli. Heute, als am letzten Tage vor den grossen Ferien, hält C. eine Ansprache an die Klasse, worin er den Kameraden gute Ferien wünscht, sie ermahnt, auch in dieser schullosen Zeit bei all ihrem Tun die Ehre der Klasse im Auge zu behalten und sie ermuntert, häufige Ausflüge in die Umgebung zu machen.

22. August. Obgleich F. seinen äusseren Wochnerpflichten eifrig nachkommt, sind die Kameraden ungehalten über ihn, weil er vor der Gesangstunde (wo die Klassenorganisation ausser Funktion tritt) Schwatzen willkürlich aufschreibe, seine Quartiergenossen schone usw. Heute nun bringt C., sich auf das Wochnergesetz, Art. 7, berufend, ein von über zwölf Kameraden unterschriebenes Abberufungsschreiben zur Besprechung. Der Beschuldigte wird arg zerzaust. Angesichts der gereizten Stimmung glaube ich intervenieren und zur Mässigung mahnen zu sollen; denn eine Abberufung bedeutet eine grosse Schande. Ob es nicht besser wäre, den Fehlbaren zuerst zu mahnen? Dies hätten sie bereits getan, erwidert einer. Ja, einzelne mögen gewarnt haben, nicht aber die ganze Klasse. C. fragt an, ob F. zuerst gewarnt oder aber abberufen werden solle. Fast einstimmig wird F. diesmal noch geschont, aber strenge ermahnt, in Zukunft unparteiischer zu sein.

26. August. Erinnerung an die Schlacht bei St. Jakob. Höchste Treue gegen die schweizerische Gemeinschaft. Treue der Klassengemeinschaft gegenüber. Treue der Wochner, die fünf Wochen lang Freiheit und Arbeit opfern. Warum geben die Wochner nicht wie grossen St. Jakobshelden ihr Leben hin? Mehrere: weil wir ein solches Opfer nicht brauchen. Brauchten wir es, wer weiss, was sie täten! Erinnerung an die jungen Helden der Klasse, die, obwohl leidend, dennoch zur Schule kamen. In ihnen wogte auch eine Schlacht: der Körper gebot Ruhe, trieb zum Wegbleiben; der Geist kämpfte dagegen und überwand. Ehre solchen Kämpfern und Siegern!

29. August. Ausbau der Klassenvertretung. Könnte sie nicht mehrköpfig sein, wie der Gr. Rat 130 Mitglieder zählt? G. meint ja, jede Bankreihe könnte einen Vertreter wählen. Dagegen M.: Dann hätten wir drei Parteien; wir bilden aber nur eine Gemeinschaft. Sp.: Die Klassengemeinde würde in drei Teile auseinanderfallen. Verschiedene: vielleicht verlangte dann jede Partei besondere Wochner, einen besonderen Aufseher usw. Jede Bankreihe kann wohl ihre Vorschläge machen, die Wahlen aber sind Sache der ganzen Klasse. Woher kommt es, dass C. immer noch Vertreter ist? Es fehlt ein Gesetz, worin die Amtsdauer festgesetzt ist. Dieses Gesetz ist nun aufzustellen. Wollt ihr fürderhin eine dreiköpfige Vertretung, die ähnlich dem Gr. Rat auch Gesetze vorberät? Dann muss dies im Gesetz ausdrücklich bemerkt werden. Bietet aber die Dreiköpfigkeit der Vertretung nicht Schwierigkeiten? B.: Den Geburtstagskindern müssten alle drei gratulieren. M.: Man müsste einen besondern Redner bestimmen. R.: Einer der drei müsste ein wenig höher sein als die andern. C.: Man müsste aus den dreien heraus den Redner wählen. Wie würde man diesen wohl nennen? B.: Merkur. Warum? Die Leute von Listra, welche die Apostel für Götter ansahen, nannten Barnabas Jupiter und Paulus Merkur, weil er das Wort führte. M.: Er könnte Vorsitzender oder Präsident heissen. Dies und anderes, z. B. Wahlart, Abberufungsart, Pflichten (entsprechend den Bestimmungen des Wochnergesetzes) müsste festgesetzt werden. Wer will einen Entwurf machen? Sieben melden sich und werden mit Blättern versehen.

31. August. Die sieben Gesetzesarbeitswilligen liefern ihre Entwürfe ab, die recht gut ausgefallen sind. Ihre Namen werden nach Klassenbeschluss auf die Meister Hämmerlein-Tafel gesetzt.

1. September. Was nun anfangen mit den sieben Entwürfen, von denen der eine diesen, der andere jenen Punkt besonders gut ausdrückt? Das Gute aus allen zusammensetzen zu einem einzigen Entwurf. Dies sei nun die erste Arbeit des zu wählenden Ausschusses, Klassenrates. Nach Gesetz nicht wählbar sind diejenigen Kameraden, die bereits ein Amt bekleiden. Ist C., der jetzige Präsident, wählbar? A. meint, zum Dank für seine lange und gute Amtsführung sollte er wiedergewählt werden. Ich führe ihn ad absurdum und füge

bei, es sei nicht gut, jemand allzulang in einem Amt zu lassen. Zudem fördere das Amt seinen Träger, namentlich das des Sprechers, und diesen Vorzug sollte man manchen zukommen lassen. Ferner sei es Sitte, den Vizepräsidenten ins Präsidium vorrücken zu lassen; das Gegenteil beleidige. — Wie nun müsst ihr wählen? Offen, geheim, nach dem absoluten, relativen Mehr? Das können wir halten, wie wir wollen, sind wir doch noch durch kein Gesetz gebunden! Nächstes Mal wird dies anders sein! Die zwei ersten Bankreihen schlagen je zwei Kandidaten aus ihrer Mitte vor, die dritte nur einen aus ihrer Mitte, den andern aus der zweiten Reihe. In offener Abstimmung werden Sp. mit allen, B. mit 33, Bg. mit 20 Stimmen gewählt. Die Gewählten danken und erklären Annahme. Wahl des Präsidenten. Wie? Sp.: Die drei Vertreter könnten ihn aus sich herauswählen. L. will, dass die ganze Klasse auslese. C. lässt darüber abstimmen; mit grosser Mehrheit beliebt die Klassenwahl und Sp. geht einstimmig aus derselben hervor. Er dankt dem abtretenden Präsidenten für seine lange und gute Führung und verspricht, ihm nachzueifern. R. wünscht, der Klassendank möchte C. ins Zeugnis geschrieben werden, — Ich übergebe die sieben Entwürfe Sp., ihm und seinen zwei Mitvertretern empfehlend, die Aufgabe mit vereinten Kräften möglichst bald zu lösen.

2. September. P., nach dem geschickt wird, sendet vom Bette aus der Klasse seine Grüsse.

3. September. Den kranken B. u. Sch. wird je eine Ansichtskarte (Alpenlandschaften) geschickt, deren Text gemeinsam festgesetzt und vom besten Schreiber niedergeschrieben wurde.

5. September. Wochenwahl. Den abtretenden W. wird einstimmig der Klassendank votiert. Auch F., gegen den eine Abberufungskampagne ergangen war, der sich aber, wie in der Diskussion zugegeben wurde, seither tadellos geführt hat, fand also Gnade. Der neue Präsident leitete das Geschäft mit noch grösserer Gewandtheit als sein Vorgänger. Namentlich war erfreulich, dass er in seiner Rede auf die Bestimmungen des Wochnergesetzes hinwies, wodurch das Prinzip der Selbstregierung sich scharf hervorgehoben fand. Neue W.: Br. u. Bn.: Wie die Ehrung auf letztern, der in der Lösung der Hausaufgaben unzuverlässig ist, wirken wird? — Langjährige Erfahrung beweist mir, dass klassengewählte und klassenkontrollierte W. ihren Dienst ungleich eifriger tun als lehrergewählte. Das Zutrauen der Kameraden gilt ihnen mehr als das des Lehrers. Die Demokratie ist gesunde Luft auch für die Schule.

7. September. Eintritt J.'s. Sp. bietet ihm den Willkomm der Klasse. — B., der am Samstag zum Wochner Gewählte, tritt zwar vor dem Glockenzeichen, aber doch als letzter ein, während das Gesetz Ersterscheinen fordert. Besprechung. Rechtfertigung des Vertrauens? Drohung mit Art. 7 des W.-G. Stoff zu einem Aufsatz.

9. September. Sp. tritt vor die Klasse und spricht (nach meinem Stenogramm): Wir haben eine wichtige Klassenangelegenheit zu erledigen. F. hat vom Aufseher wegen Platzverlassens ein Blättchen zu schreiben bekommen, und nun erfahre ich, dass er schon zirka zehn Tage hat verfließen lassen, ohne es abzugeben. Die Klasse hat den Aufseher eingesetzt und ihn strafen geheissen. F. hat sich also gegen die Klasse empört. Und das darf nicht sein. Wir sind Herren und Meister, und der einzelne muss sich unterwerfen. Es fragt sich nun, was wir tun sollen. Ich schlage vor, dass wir ihm noch Frist geben bis morgen. Bringt er das Blatt morgen nicht, so muss er von der Klasse gestraft werden. Wer dieser Meinung ist, der hebe die Hand auf. Die Klasse hat meinen Antrag einstimmig angenommen. Damit wäre die Sache erledigt.

Der erste Präsident C. hat den Ärger darüber, dass er einen Nachfolger erhielt, überwunden, und benimmt sich wieder verständlich. Wie schnell sich sogar Junge an Macht und Ansehen gewöhnen und sie nur ungern fahren lassen! Junge Ehrsucht, geheilt durch die Demokratie.

10. September. Sp.: Ich habe euch mitzuteilen, dass F. die Strafarbeit abgeliefert hat. Er hat also seinen Widerstand aufgegeben und sich dem Willen der Klasse unterworfen. Dessen wollen wir uns freuen. Hoffen wir, dass er sich in Zukunft nicht mehr mahnen lassen werde.

15. September. H. hatte einen Federhalter gerettet. Dafür dankt ihm Sp. im Namen der Klasse, fügt aber bei, der Dienst, so dankenswert er auch sei, habe doch keine solche Bedeutung, dass H.'s Name auf die Ehrentafel gesetzt werden müsste. Die Klasse ist anderer Meinung, und es wird ihr willfahrt.

18. September. A. lässt sich in unanständiger Weise hören. Er wird vor die Tür geschickt, und in der folgenden Stunde erklärt Sp.: In einer feinen Gemeinschaft dürfen nur feine Sitten herrschen. Unfeine schädigen sie in ihrer Ehre. Damit A. sich dies einprägen, schlage ich vor, ihn den Grundsatz über das Interesse und die Ehre der Klasse zehnmal abschreiben zu lassen. Die Klasse stimmt zu.

A., der trotz Zahnweh in die Schule kommt, wird seines tapfern Verhaltens wegen gelobt; seinetwegen werden die Fenster geschlossen, und er wird vor 4 Uhr entlassen. Sp. drückt ihm die Teilnahme der Klasse aus und wünscht ihm in deren Namen gute Besserung, damit er morgen nicht fehlen müsse.

19. September. Schon vor einer Woche ist mir von Sp. der vom Ausschuss an Hand der sieben Vorentwürfe ausgearbeitete definitive Entwurf zu einem Gesetz über den Klassenausschuss übergeben worden. Dreimal seien sie zusammengesessen, das Werk zu zimmern. Es ist denn auch sehr gut ausgefallen und bedarf nur geringer Änderungen. Es wird verlesen und die gemeinnützige Arbeit gerühmt. Die Besprechung, Fixierung und Niederschrift (als Diktat) wird etwa zwei Deutschstunden ausfüllen. Wie der Ausschuss auch dieses Gesetz vorlegt, so tut der Volksausschuss, der Grosse Rat, dem Volke gegenüber (gesetzgebende Behörde). Sind nicht noch andere Gesetze nötig? Ja, solche über den Chronisten und den Aufseher. Ich ermuntere diese beiden Chargierten, Vorentwürfe zu machen und dem Klassenrat zu übergeben, der sie dann prüfen, verbessern und der Klasse vorlegen werde.

21. September. Diskussion des Ausschussgesetzes. Art. 1 und 2 passieren unbeanstandet. Art. 3 des Vorschlags: Seine Amtsdauer beträgt ein halbes oder ein ganzes Jahr. Auf mein Befragen erklärt Sp., er sei für ein Jahr, seine beiden Kollegen für 6 Monate. Ich gebe den entsprechenden Aufschluss, und es erklärt hierauf Sp.: Der Ausschuss hat sich über diesen Punkt nicht einigen können; die Mehrheit schlägt 6, ich als Minderheit 12 Monate vor. In der Diskussion kommt deutlich die Einsicht zum Ausdruck, wie sehr das Amt des Präsidenten (der bislang allein führender Vertreter war) in sprachlicher Beziehung fördere, und dass es darum am besten wäre, jeden an die Reihe kommen zu lassen. Sei dies auch nicht wohl möglich, so empfehle sich doch eine kürzere Amtsdauer. A. setzt hinzu, es sei nicht gut, einen zu lange amten zu lassen; er werde übermütig und möchte zuletzt den Kameraden befehlen; er schlägt 3 Monate vor. Die Abstimmung, vom zweiten Ausschussmitglied B. geleitet, ergibt die Zustimmung der Klasse zu diesem Vorschlag. — Art. 4 wird besser redigiert. Art. 5, Wahl des Präsidenten. Sp. referiert: Er könnte vom Ausschuss aus sich heraus oder von der Klasse gewählt werden. Als Mängel ersterer Art wird gefunden, es könnte unter den Dreien Streit entstehen, der Gewählte könnte der Klasse nicht gefallen, als Mangel letzterer Zeitverlust. Die Abstimmung ergibt fast Einstimmigkeit für Klassenwahl. Sofortige Wiederwahl zulässig? A. meint, es sei besser, dieselbe zu verbieten, denn wenn eines der 3 Mitglieder nicht wiedergewählt würde, so könnte es sich beleidigt fühlen. Demgemäss wird beschlossen. Art. 8 etwas knapper gefasst. Schlussabstimmung: einstimmige Annahme.

Gesetz über den Klassenausschuss.

Art. 1. Der Klassenausschuss (Klassen-Kommission, Klassen-Rat, Klassen-Vorstand, Klassen-Komite) bildet die Vertretung der Klasse.

Art. 2. Er wird von der Klasse in geheimer Abstimmung durch das absolute Mehr gewählt. Im zweiten Wahlgang entscheidet das relative Mehr.

Art. 3. Seine Amtsdauer beträgt 3 Monate.

Art. 4. Er besteht aus 3 Mitgliedern. (Die Dreier.)

Art. 5. Die Klasse ernennt eines der drei in geheimer Abstimmung mit dem absoluten Mehr zum Präsidenten.

Art. 6. Kein Mitglied des Ausschusses darf nach Ablauf seiner Amtsdauer sofort wieder als solches gewählt werden.

Art. 7. Bezüglich Abberufung gilt Art. 7 des Wohnergesetzes.

Art. 8. Dem Ausschuss liegt ob: a) die Klasse zu vertreten; b) die nötigen Gesetze vorzubereiten; c) Wünsche und Beschwerden der Klasse oder Einzelner entgegenzunehmen und zu erledigen.

Art. 9. Dieses Gesetz kann jederzeit revidiert werden, wenn die Mehrheit der Klassenbürger es verlangt.

23. September. In einer Turnstunde glaubten sich die Kleinbasler von den Grossbaslern vernachlässigt; nach Schulschluss fingen drei der erstern mit einigen der letztern vor dem Schulhause Händel an, wobei es sogar zu Schlägen kam. Ich vernahm davon und steckte es hinter Sp. Dieser stellt sich heute vor die Klasse und spricht: Liebe Kameraden! Wir haben eine ernste Klassenangelegenheit zu erledigen. Gestern Abend hatten etliche unserer Klassengenossen Streit miteinander. Sie schlugen einander. Das sahen einige Leute, und sie fragten sich wohl, wer das wäre? Wenn sie es gewusst hätten, so hätten sie gedacht: Das ist eine schöne Klasse, die sich so balgt. Damit bereiteten die Streitenden der Klasse Schande. Sie handelten gegen das Gesetz, welches sagt: Alles, was die Ehre der Klasse schädigen könnte, muss ängstlich vermieden werden. Sie selbst haben ja mit uns das Gesetz aufgestellt und haben es nun doch verletzt. Wir sind Meister in der Klasse, und wir haben das Recht, diejenigen, welche beim Streite beteiligt waren, zu strafen. Nun müssen wir zuerst wissen, wer am Streite teilnahm. Diese sollen sich melden. H., Sch., M., A., M., B. Diese sind die Angeklagten. Aber Angeklagte muss man auch hören, und deshalb wird es das Beste sein, wenn die Beteiligten bis morgen einen Aufsatz über den Handel machen, worin sie alles gründlich beschreiben. Wer dafür ist, melde sich. Einstimmig angenommen.

25. September. Der Streit, dem eine alte hiesige Tradition zugrunde liegt, kommt zu weiterer Besprechung. Die drei Anstifter werden ziemlich scharf bestraft, weniger der Schläge wegen, die unbedeutend waren, als vielmehr, weil sie der Klasse Schande gemacht und das kameradschaftliche Verhältnis getrübt haben. Der Antagonismus zwischen Gross- und Kleinbaslern wird in seiner öden Nichtigkeit dargelegt und mit demselben die blöden Häkeleien zwischen Angehörigen verschiedener Kantone, zwischen Städtern und Ländlern, Bürgern und Niedergelassenen, Schweizern und „Schwabern“ usw. beleuchtet. (Forts. folgt.)

Zum ersten Rechnen. In einem Vortrag (Allg. Deutsche Lehrertztg. Nr. 35 u. 36) nennt Hr. Dr. Wilk in Gotha das Fünfersystem vom psychologischen Standpunkt des Werdens der Zahlen aus das natürlichste aller Systeme. Nur die Zahlen 1—4 sind momentan überschaubar (Grundzahlen). Die Fünf, die erste Vielheit, die nicht simultan erfasst werden kann, wird wieder übersichtlich, indem sie zur Einheit gestempelt wird. Allerdings hilft das Fünfersystem nur über den ersten Zehner hinweg; dann hat das Zehnersystem das Wort. Für den ersten Zahlenraum haben wir eine Fünferskala in den Fingern der Hände. Das Fingerrechnen! „Die Vorzüge des Fingerrechnens für die Zahlendarstellung und das Rechnen sind augenfällig. Die Finger sind das einzige Veranschaulichungsmittel, das nichts kostet und doch jederzeit zur Hand ist und zum Gebrauch bereit. Sie verbildlichen die Fünfergruppierung in einer Weise, wie es besser nicht geschehen kann. Als Hand sind die fünf Finger eine Einheit und doch jederzeit auflösbar in ihre Vielheit. Ob Einheit oder Vielheit, was der Unterricht jeweilig braucht, das ist durch die Hand mit ihren fünf Fingern symbolisch dargestellt. Besser noch als an den Skalen unserer Techniker. An diesen ist innerhalb jeder Fünfergruppe ein Strich wie der andere, und es bedarf daher schon einiger Aufmerksamkeit, um beim Ablesen nicht drei Striche mit einem zu verwechseln. Auch die Finger sind weiter nichts wie einfache Striche, und doch! wie ist jeder einzelne individualisiert durch Länge und Gestalt. Dadurch kommt Rythmus hinein, der das Ablesen wunderbar erleichtert... (Stellung des Daumens zeigt, dass 5 aus 4 und 1 entstanden). Beim Fingerrechnen sind nicht bloss die Augen in Tätigkeit, auch die

Druck- und Spannungsverhältnisse in den Gedanken wirken gleichzeitig mit. Wir sehen nicht bloss, wir fühlen zugleich, wieviel und welche Finger wir gehoben, gelegt oder eingekniffen haben. Diese doppelte Einbringung der Empfindungen in die Seele auf zwei verschiedenen Wegen ist für die Sicherheit und Lebhaftigkeit der Wahrnehmung des Gesetzten ein nicht zu unterschätzender Gewinn, an den alle anderen Rechenmittel nicht heranreichen, weil sie sich nur an einen einzigen Sinn wenden. Aber nicht nur gemeinsam wirken Augen und Finger, sie wirken auch auf gleiche Weise. Wie mit den Augen empfinden wir auch an den Fingern das Viele simultan... Der Muskelsinn der Finger geht Hand in Hand mit dem Gesichtssinn. Durch Auge und Fingersinn wird das Viele simultan als Ganzes erfasst, beide geben einen momentanen Überblick über die Einheiten und ermöglichen dadurch das Zusammengreifen derselben Zahl auf dem Grunde sinnlich frischer Empfindungen. Auge und Finger arbeiten einträglich neben- und miteinander, sie fassen das Gesetzte auf gleiche Weise auf: eines hat im andern eine kräftige Unterstützung."

* * *

Zeichnen. Ein Arrêté relatif à l'enseignement du dessin (27. Juli 1909) gibt den Primarschulen Frankreichs folgendes Programm:

Classe enfantine. 5 à 7 ans. 1^o section. Crayonnages libres. Silhouettes et alignements au moyen de cubes, briques, bâtonnets, lattes jetons, cailloux, boutons etc. Essais de copies de ces combinaisons. II^o section. Crayonnages libres; une fois par semaine, sur cahier pour permettre de constater les progrès. Décalque de feuilles, silhouettes, bordures, rosaces par groupe-

ments et alignements d'objets, comme précédemment. Copie en noir ou de préférences en couleur de ces combinaisons. Petits dessins symétriques. Découpage de papier de couleurs et trassages. Copie d'objets usuels très simples, de jouets enfants. Croquis de tous genres. Modelages.

Cours élémentaire. 7 à 9 ans. 1^o Dessins au crayon noir ou aux crayons de couleur, d'objets très simples. Les objets sont placés sous les yeux des élèves. 2^o Dessins de mémoire d'après les objets précédemment dessinés. 3^o Dessins libres, d'après des leçons de choses, devoirs illustrés: de français, d'histoire ou de géographie. 4^o Dessins libres faits hors la classe. 5^o Modelage.

Cours moyen. 9 à 11 ans. 1^o Dessin sur papier au crayon noir ou avec crayons de couleur, d'objets usuels simples, d'échantillons empruntés au règne animal et végétal. 2^o Dessins de mémoire. 3^o Dessins explicatifs des leçons de choses, des récits d'histoire, etc., faits en classe. Devoirs illustrés. 4^o Arrangements décoratifs élémentaires. 5^o Dessins libres faits hors la classe (crayon, pastel, aquarelle, etc.) 6^o Modelage. Mêmes modèles que pour le dessin. 7^o Dessin géométrique. Croquis côté.

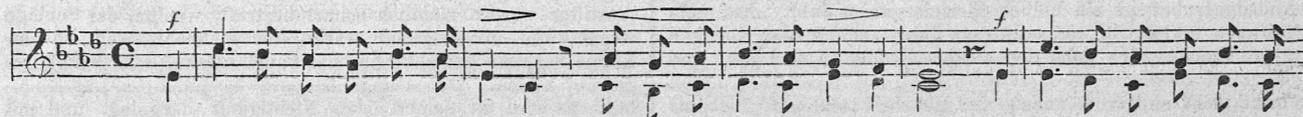
Cours supérieure. 11 à 13 ans. 1^o Dessin faits en classe d'après les modèles. a) objets usuels simples; b) échantillons empruntés au règne animal ou végétal; c) modèle vivant vêtu. 2^o Arrangements décoratifs. 3^o Dessins et croquis de mémoire. 4^o Dessins faits librement hors la classe (crayon, pastel, aquarelle, etc.) notamment illustration de devoirs. 5^o Modelage. 6^o Dessin géométrique.

In ähnlicher Richtung ist auch der Zeichenunterricht an der Mittelschule Frankreichs einer Revision unterzogen worden.

Zur Schulhausweihe.

Feierlich.

Von Friedr. Spörrl.



1. Wir grü- sen dich mit fro - hem San - ge, du statt-lich schö-nes neu-es Haus. Be - geistre uns, mit Wissens-
2. So muss das schö-ne Werk ge - lin - gen, zu meh-ren des Ver-stand-es Kraft, und Willens - stür - ke zu er-



dran - ge zu ge - hen täg-lich ein und aus. Ge - seg - net sei des Lehrers Wal-ten, sein un - ab - lös-sig treu - es
rin - gen, die un - er - müd-lich Grosses schafft. Die Schule weckt die edeln Trie-be, im Her-zen rei-nen Kin-der-



Mühh. Der Schü-ler Fleiss mög' nie er - kal-ten, für al - les Gu - te nur er - glühn.
sinn, zur Ar - beit rech - te Lust und Lie - be und bringt so reich-li - chen Ge - winn. } 3. Drum



lasst das neue Haus uns weih - hen, den Ju - gend - tem - pel stolz und schön, vom Himmel Se - gen und Ge-



dei - hen für uns - re Schu - le heiss er - flehn